

Bezugspreis: Vierteljährl. 3,00 M., monatl. 1,00 M., wochentlich 30 Pf. frei ins Haus, vorausgesch. der Eingabe des Monatsbetrags...

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Der Anzeigenpreis beträgt f. die siebengehaltene Kolonelle 40 Pf. „Kleine Anzeigen“, das festgedruckte Wort 20 Pf. (zweimalig 2 festgedruckte Worte) jedes weitere Wort 10 Pf. ...

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97. Dienstag, den 23. Oktober 1917. Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Im September 672 000 Tonnen.

Trommelfeuer in Flandern. — Beginn der englisch-französischen Angriffe. — Fortdauer der Artillerieschlacht an der Aisnefront. — Die Einnahme von Dagö. Kämpfe in Mazedonien.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 22. Oktober 1917. (W. Z. 9.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern schloß gestern der Feuerkampf vom Houthouster Walde bis zum Kanal Comines-Byern wieder zu großer Stärke an und blieb, vielfach zum Trommelfeuer gesteigert, bis zum Morgen heftig.

Heute früh haben nach bisher vorliegenden Meldungen zwischen Traaibank und Poelkapelle französische-englische Angriffe eingesetzt.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Artillerieschlacht zwischen Ailette-Grund und Braye wurde unter stärkstem Einsatz aller Kampfmittel tagüber und mit nur wenigen Pausen auch während der Nacht weitergeführt.

Im mittleren Abschnitt des Chemin-des-Dames war besonders bei Cerny das Feuer zeitweilig sehr lebhaft.

Auch in der Champagne und an der Maas hat sich die Kampfintensität verstärkt.

12 feindliche Flugler und ein Fesselballon wurden gestern zum Abwurf gebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die ganze Insel Dagö ist in unserem Besitz. Mehr als 1200 Gefangene und einige Geschütze wurden eingebracht, große Vorräte erbeutet.

In neun Tagen führten Armee und Marine die Operationen über See gemeinsam durch, die Desei, Moon und Dagö, die Schlüsselplätze der östlichen Ostsee, in deutsche Hand brachten.

Ein neuer Beweis der Schlagkraft unseres Heeres und unserer Marine ist erbracht; ihr Zusammenwirken auch hier kann vorbildlich genannt werden.

Mazedonische Front.

Im Stumbi-Tale entrißen unsere und die verbündeten Truppen den Franzosen im Angriff einige Höhenstellungen und hielten sie gegen starke Gegenstöße.

An der Straße Monastir-Resna scheiterten wiederholte Angriffe des Gegners.

Der Feuerkampf blieb hier und im breiten Abschnitt auf beiden Bardar-Üfern hart.

Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorff.

Abendbericht.

Berlin, 22. Oktober 1917, abends. Amtlich.

Die Frühangriffe in Flandern sind bis auf geringen Geländegewinn des Feindes bei Beldhoel (nördlich von Langemarck) gescheitert; auch an der Straße Reniu-Byern brach ein starker englischer Angriff völlig zusammen.

Nordöstlich von Soissons hat sich die Artillerieschlacht nach vorübergehendem Nachlassen am Morgen wieder zu voller Höhe gesteigert.

Die Gesamtbeute auf Desei, Moon und Dagö beläuft sich auf mehr als 20 000 Gefangene und über 100 Geschütze sowie zahlreiches Kriegsmaterial.

Manifest der Delegationen der neutralen Länder in Stockholm an die der Internationale angeschlossenen Parteien.

Vorbemerkung der Redaktion. Wir unterbreiten hiermit den Lesern des „Vorwärts“ den Vorschlag des von den holländisch-skandinavischen Delegationen ausgearbeiteten Friedensprogramms. Die sozialistischen Parteien der einzelnen Länder sind aufgefordert, bis zum 1. Dezember zu diesem Programm Stellung zu nehmen.

Das Organisationskomitee der Stockholmer Konferenz hat seine, den Parteien der neutralen Länder angehörenden Mitglieder beauftragt, als Konklusion der ihm von den verschiedenen Parteien eingereichten Denkschriften und im Hinblick auf die Diskussion auf der allgemeinen Konferenz einen Vorschlag in konkreten Formeln auszuarbeiten, der die Zustimmung der verschiedenen sozialistischen Organisationen zu finden und so als Grundlage für die Friedensverhandlungen zu dienen vermöchte.

Auf diese Art entschlossen sich die Delegationen der sozialistischen Parteien Schwedens, Norwegens, Dänemarks und Hollands, die Verantwortung für die nachstehenden Vorschläge zu übernehmen, von dem Gedanken geleitet, dazu beizutragen, daß einem Krieg, der Europa vollständig zugrunde zu richten und das Geschlecht von heute und morgen für ein Jahrhundert an der Wurzel zu treffen droht, in kürzester Frist ein Ende gemacht werde.

Die Verfasser des vorliegenden Dokuments wissen, daß sie keine der kriegführenden Parteien völlig befriedigen werden. Aber sie haben ihre Normen im Gefühl ihrer Verantwortung als Mitglieder der Internationale gewählt, im klaren und festen Bewußtsein von Sozialisten und Menschen, die fühlen, daß die gesamte Menschheit der Schlächtereiherrdrüßigkeit ist, und daß die Soldaten in den Schützengräben die Initiative aller jener segnen werden, die durch einen Versuch der Vernunft trachten, ihre unverbundenen Leiden abzukürzen.

Seit drei Jahren sind ungeheure Armeen an allen Fronten aufgestellt und in stetem Wechsel folgt dem Sieg von gestern die Niederlage von heute. Frankreich ist nicht zu Boden geworfen und Oesterreich nicht aus den Fugen gegangen. Großbritannien ist immer noch stark und Deutschland nicht weniger mächtig. Aus der Erfahrung dieser drei Kriegsjahre darf man getrost die Folgerungen ziehen, daß es weder 1917 noch 1918, noch auch später Sieger oder Besiegte geben wird. Die Völker haben sich für die Industrie des Todes organisiert und sie haben ehrene Mannern aufgerichtet, an deren Fuß die Blüte der Jugend zwecklos zugrunde geht.

Es gilt, Europa zu retten! Der jetzige Krieg hat die Probleme, die den Konflikt geboren haben, nicht gelöst. Er hat noch nichts erreicht, und es ist sehr zweifelhaft, daß er irgend etwas erreicht. Das einzige Gute, das er hervorgebracht hat, ist, daß er es Rußland ermöglicht hat, sich vom Zarismus durch eine Revolution zu befreien, deren Wirkungen um so bedeutender sein werden, je früher der Frieden geschlossen wird. Weiter aber hat die Mächtigkeit der unmittelbaren Ergebnisse des Krieges, zusammen mit der Ungeheuerlichkeit seiner Schrecken das, was gestern eine Utopie war, in eine Notwendigkeit verwandelt: die Errichtung einer internationalen Ordnung.

Der moderne Krieg erscheint nicht mehr als ein Mittel, politische und wirtschaftliche Konflikte zu entscheiden, und die Welt scheint endlich begriffen zu haben, daß an die Stelle des Systems der Gewalt die Herrschaft des Rechts gesetzt werden muß.

Es ist das Prinzip des Schiedsgerichts und der Vermittlung, in dessen Anwendung künftig die Regelung aller Streitfragen gesucht werden muß. Dieses Prinzip ist einer sofortigen Anwendung fähig unter der Bedingung, daß man eine Politik befolgt, die gleichzeitig die Aufhebung des Protektionismus und des Militarismus — diese zwei Formen des Kriegs zwischen den Völkern anstrebt. Alle Nationen müssen die Möglichkeit erhalten, sich im Rahmen des allgemeinen Interesses wirtschaftlich zu entwickeln und das Hauptziel der unmittelbaren Aktion des Proletariats muß die internationale Abrüstung sein, die durch die Erschöpfung der Staaten und durch die unheilvollen Erfahrungen dieses Krieges notwendig geworden ist.

Wenn die kriegführenden Nationen über diese Hauptpunkte ins Einbernehmen kommen, wird die Gesellschaft

Der Mann und das Programm.

In der Schule des Parlamentarismus macht Deutschland jetzt den Kurfus für Anfänger durch. Nachdem die Vertreter der Parteien ihre Meinung zu erkennen gegeben haben, daß Herr Michaelis nicht im Amte bleiben könne, ist natürlich sein Rücktritt zu erwarten, und nun geht es an die Frage: Wie weiter? Sollen die Parteien des Reichstags dem Kaiser ein Programm entwickeln, dessen Durchführung sie vom neuen Kanzler erwarten, und ihm damit nur die allgemeine Richtung angeben, in der nach ihrer Meinung der neue Mann zu suchen ist, oder sollen sie sich auf eine bestimmte Kandidatur einigen und diese dem Kaiser vorschlagen?

Es ist unmöglich, bei der Beantwortung dieser Frage an den Erfahrungen vorüberzugehen, die andere Länder in langer Übung erworben haben. Bricht dort eine Regierungskrise aus, so beruft das Staatsoberhaupt die Vertreter der Parteien zu sich und berät mit ihnen die Situation. Es erkundigt sich nach ihren Auffassungen bezüglich der künftigen Regierungspolitik und sondiert vielleicht schon in der Richtung zu einer persönlichen Lösung, wobei es von den verschiedenen Parteien verschiedene Auskünfte erhalten mag. Auf Grund des gewonnenen Einblicks beruft dann das Staatsoberhaupt eine bestimmte Persönlichkeit zur Leitung des höchsten Staatsamts: diese nimmt jedoch noch nicht an, sondern behält sich die Entscheidung vor. Sie unterhandelt dann mit den Parteien und entwickelt ihr Programm. Von dem Grade der Zustimmung, die sie findet, und der Aussichten, eine feste Mehrheit zu gewinnen, hängt es ab, ob sie den Auftrag annimmt oder ihn in die Hand des Auftraggebers zurücklegt, dem in diesem Fall die Aufgabe zufällt, einen anderen Mann zu berufen und ihre Versuche so lange fortzusetzen, bis der geeignete gefunden ist.

Es läßt sich kaum denken, daß man in Deutschland unter den gegebenen Verhältnissen anders verfahren könnte. Und recht komisch nimmt sich der Eifer mancher Konservativen aus, die es als gescheiterte Gegner des parlamentarischen Systems, offenbar am liebsten sehen würden, wenn dem Kaiser von Parlaments wegen eine neue Kanzlerschaft Bülow aufgenötigt würde. Daß der Kaiser ein persönlicher Gegner Bülows ist, von dem er annimmt, daß er undankbar behandelt habe, geniert sie wenig. Diesen Herren, die sich mit katastrophaler Entwicklungsfähigkeit einem fast revolutionären Stadium des Parlamentarismus nähern, möchte man zuzurufen: Nicht zu hitzig! Das parlamentarische System umgrenzt die Entscheidungsfreiheit des Staatsoberhauptes, aber es hebt sie nicht auf. Durch die Ernennung des Fürsten Bülow zum Kanzler, unter eifrigster Mitwirkung

konserverativer Schieber, wäre aber der Beweis dafür erbracht, daß im Deutschen Reich persönliche Wünsche, Neigungen und Abneigungen des Monarchen bei der Ernennung eines Kanzlers überhaupt keine Rolle mehr zu spielen haben. Damit wäre denn ein Präzedenzfall geschaffen, den wir Sozialdemokraten uns merken würden!

Uns scheint es indes nicht notwendig, die Entwicklung zum Parlamentarismus nach der Art der konservativen Umlerner zu unterstützen. Es genügt, wenn die Mehrheit Gelegenheit findet, ihr Programm zu entwickeln und im Rahmen dieses Programms dem Staatsoberhaupt die persönliche Initiative überläßt. Im Zusammenwirken zwischen ihm und den Vertretern des Reichstags mag es dann gelingen, den Mann ausfindig zu machen, der dieses Programm zur Tat werden läßt.

Die Kanzlerkrise bildete den Gegenstand einer interfraktionellen Besprechung am Montag, an der auch die Nationalliberalen teilnahmen. Die Beratung war streng vertraulich. Die Nationalliberalen waren durch Stresemann, Fund und Fehr, v. Richtshofen vertreten, das Zentrum durch Erzberger und Trimborn, die Volkspartei durch Fischbeck, die Sozialdemokratie durch Genossen Südekum.

Die U-Boot-Beute im September fast 7 Millionen Tonnen seit Februar versenkt.

Amtlich. Berlin, 22. Oktober. Durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte sind im Monat September insgesamt 672 000 Br.-Reg.-Tn. des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffverkehrs versenkt worden. Damit erhöhen sich die bisherigen Erfolge des uneingeschränkten U-Boots-Krieges auf

6 975 000 Br.-Reg.-To.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Durchschnittlich sind monatlich 872 000 Tonnen vernichtet worden.

Columbia und Deutschland.

Bern, 22. Oktober. Der „Tempo“ meldet aus Bogota: Der Senat von Columbia nahm mit starker Mehrheit einen Antrag auf Mißbilligung des Verfahrens des deutschen U-Boots-Krieges an.



der Nationen tatsächlich geschaffen sein. Sie wird in ihren Anfängen keine vollendete Schöpfung sein, aber sie wird in sich notwendig die innere Kraft organischer Wachstums haben. Auf diese Art wird der Frieden den Charakter der Dauer bekommen.

Aus dem hier festgestellten Gleichgewicht der militärischen Kräfte ergibt sich als natürliche Folgerung, daß der kommende Frieden nicht von einem Sieger einem Besiegten auferlegt werden kann. Er wird ein Verständigungsfrieden sein müssen.

Dieser Frieden kann geschlossen werden auf der Grundlage des Status quo ante, mit Korrekturen, die die Probleme lösen, die dem Krieg zugrundeliegen oder Konfliktsstoffe geworden sind. Es ist der Frieden ohne Annexionen. Es ist der Frieden ohne Kontributionen. Es ist der Frieden, der den Nationalitäten die Freiheit — oder mindestens die Möglichkeit freier Entwicklung im Rahmen ihres politischen Lebenskreises gibt.

Die Lösungen, die wir vorschlagen, sind von der Grundlage getragen, daß der Frieden ein Verständigungsfrieden sein und daß er den sozialistischen Auffassungen entsprechen muß. Wir unterbreiten sie Ihnen nicht im Glauben, daß sie die einzig möglichen seien, sondern weil sie uns für ein Einbernehmen innerhalb der Parteien der kriegsführenden Staaten selbst die größten Möglichkeiten zu vereinigen scheinen. Fragen wie die belgische und die elsaß-lothringische waren bisher Hindernisse für den Eintritt in Verhandlungen. Ein Einverständnis innerhalb der Internationalen über die Lösung dieser Fragen wäre geeignet, den Friedensschluß zu beschleunigen. Ein solches Einverständnis scheint uns demzufolge geboten. Territoriale Fragen wie die des Balkans, Polens und des Trentino müssen natürlich ihre Lösung im Friedensvertrag selbst finden. Aber die Lösung der nationalen Fragen darf nicht den Abschluß des Friedens verzögern. Die Lösung einer bestimmten nationalen Frage kann, falls man bei der Verhandlung des eigentlichen Friedensvertrags nicht ins Einbernehmen kommt, der Kommission zugewiesen werden, die mit der Ausarbeitung des internationalen Statuts betraut ist. Andererseits gibt es verschiedene Fragen auf ökonomischem Gebiet, wie die Danubien- und die Bagdadfrage, die Interessen der Mächte in Asien und in den Kolonien und die ökonomische Befreiung Vorkriegsstaaten. Diese Fragen stehen in looser Beziehung zu den Grundlagen der Gesellschaft der Nationen selbst und können im gleichen Rahmen geordnet werden.

Die vorstehend gemachten Unterscheidungen dienen dazu, die Bedeutung der nachfolgenden Vorschläge zu präzisieren:

### I. Allgemeine Bedingungen.

**Keine Annexionen.** d. h. vollständige Räumung aller besetzten Gebiete in Europa und in den Kolonien; Rückgabe dieser Gebiete an den Staat, dem sie vor dem Kriege gehört haben; vollständige Wiederherstellung der politischen Freiheit, des territorialen Besitzstandes und der Unabhängigkeit, die diese Staaten während des Krieges ganz oder zum Teil eingebüßt haben. Im Interesse eines dauerhaften Friedens schließt die Anwendung dieses Prinzips die Möglichkeit freundschaftlicher Vereinbarungen über Grenzberichtigungen, unter Berücksichtigung des Willens der in Frage kommenden Bevölkerungen keineswegs aus.

**Keine Kontributionen.** Die Anwendung dieses Grundsatzes schließt nicht den Erwerb von Aufträgen und Requisitionen aus, die einzigen den Bestimmungen der Haager Konvention während des Krieges erhoben worden sind.

**Wiederherstellung der verwüsteten Gebiete** mittels eines internationalen Fonds, wenn diese Intervention im Interesse schwer geschädigter Staaten für notwendig erachtet wird.

**Lösung der internationalen Fragen** im Sinne der Freiheit der Nationalitäten; internationale Reglementierung der nationalen Autonomie, deren Aufrechterhaltung durch einen internationalen Gerichtshof gesichert werden soll; die aus mehreren Nationalitäten zusammengesetzten Staaten werden in Bundesstaaten umgewandelt, die hauptsächlich von einer bestimmten Nationalität bewohnten Gebiete werden als politisch autonome Distrikte dieser Bundesstaaten konstituiert und ihre nationalen Minderheiten genießen dort kulturelle Freiheit.

**Rechtsicherungen für die Arbeiter** im Sinne der Beschlüsse von Venedig, Stockholm und Bern.

**Allgemeine Amnestie** für alle durch Kriegsurachen verursachten Verbrechen und Vergehen politischer Natur.

### II. Besondere Bedingungen.

**Vollständige politische und ökonomische Wiederherstellung** Belgiens und kulturelle Autonomie Flanderns und Walloniens. Rückzahlung aller entgegen dem Völkerrecht erhobenen Steuern und Akquisitionen. Die Remission des von Deutschland zu leistenden Schadenersatzes, dessen Prinzip in der Erklärung der deutschen Regierung vom 4. August 1914 anerkannt wurde, kann dem Haager Schiedsgericht überlassen werden.

**Lösung der elsaß-lothringischen Frage** durch eine Volksabstimmung, die innerhalb eines vereinbarten Zeitraumes nach Friedensschluß vorzunehmen ist. Diese Volksabstimmung kann einheitlich oder geteilt sein, d. h. entweder den ganzen Umfang des umstrittenen Gebiets umfassen oder bezirkweise organisiert werden. Zur Urne zugelassen sind die Wähler, die die hiesige Bevölkerung bilden, ohne Ausschluß jener, die Elsaß-Lothringen während des Krieges verlassen haben und dahin zurückkehren wünschen. Als Grundlage könnte die Wählerliste der letzten Wahl vor Kriegsausbruch dienen. Für die Freiheit der Abstimmung sind Sicherheiten zu schaffen.

**Wiederherstellung eines wirtschaftlich und politisch unabhängigen Serbien**, das mit Montenegro vereinigt und mit internationalen Mitteln wieder ausgebaut werden soll. Serbien soll ebenso wie Bulgarien und Griechenland einen freien Zugang zum Gebiet und zum Hafen von Saloniki bekommen, die unter die Verwaltung der drei interessierten Staaten gestellt werden. Andererseits soll namentlich den Ansprüchen Bulgariens Genüge getan werden, durch die Zuteilung des östlichen Mazedoniens bis zum Vardar, der die Verbindungsline Serbiens mit dem Meer zu bleiben hat.

**Errichtung eines freien und unabhängigen Polens**, mit Sicherung der wirtschaftlichen Entwicklung und Autonomie der jüdischen und anderer Minoritäten. Die polnischen Bezirke Oesterreichs und Deutschlands erhalten eine möglichst weitgehende Autonomie.

**Territoriale Autonomie der Nationalitäten in Rußland** im Rahmen der föderativen Republik und Sicherung der Rechte der Minderheiten. Unabhängigkeit Finnlands, das mit der russischen Republik vereinigt bleibt.

**Lösung der baltischen Frage** im Sinne einer Vereinigung der zusammenhängenden Bezirke bewohnenden Tschachen zu einem Bundesstaat Oesterreich-Ungarns. Die baltischen Völker Oesterreich-Ungarns sollen eine vollständige Gleichheit in wirtschaftlicher

## Der österreichische Bericht.

Wien, den 22. Oktober 1917. (W. Z. S.) Amtlich wird veröffentlicht:

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Kollepaß-Strasse, im Pellegrino-Tale und Marmolata-Gebiet lebte die Gefechtsfähigkeit auf. Am Monte Ciel gelang die Sprengung eines feindlichen Stützpunktes. Gleichzeitig im Cordevote-Tale angreifende Stoßtruppen drangen bis in die zweite feindliche Linie vor, fügten dem Gegner schwere blutige Verluste zu und kehrten mit einigen Gefangenen wieder in die Ausgangsstellung zurück.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ein am westlichen Stambulfer von österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen geführter Angriff brachte uns in den Besitz einiger französischer Stellungen.

### Der Chef des Generalstabes.

### Ereignisse zur See.

Am 18. Oktober unternahm Teile unserer leichten Seestreitkräfte unter Führung des Kreuzers Helgoland zur Störung der gegnerischen Transporte einen Vorstoß in die Südräde, in dessen Verlauf keine feindlichen Schiffe gesichtet wurden, obwohl sich unsere Flottille längere Zeit in der Nähe der italienischen Küste aufhielt. Angriffe feindlicher U-Boote und eines Unterseebootes gegen unsere Einheiten am 19. morgens blieben wirkungslos. Ein italienisches Flugzeug wurde in Brand geschossen und zerstört. Unsere Fliegertruppen besetzten die weit in Südwest und außer Sicht unserer Schiffe erschienenen überlegenen italienischen Seestreitkräfte erfolgreich mit Bomben, wobei ein italienischer Zerstörer durch eine dicht bei ihm einschlagende Bombe anscheinend versenkt wurde. Unsere Seestreitkräfte und Flieger sind vollzählig und unbeschädigt zurückgekehrt.

### Das Flottenkommando.

Beziehung erlangen und in einem einzigen Verwaltungsgebiet geeinigt werden.

Die italienischen Bezirke Oesterreichs, die nicht an Italien kommen, genießen kulturelle Autonomie.

Politische Unabhängigkeit und wirtschaftliche Gleichheit Irlands im Rahmen Großbritanniens.

Günstige Lösung der nordschwedischen Frage durch ein Einbernehmen der beteiligten Staaten auf Grundlage einer Grenzberichtigung und nach Befragung der Bevölkerung.

Unabhängigkeit und territoriale Wiederherstellung Türkiens-Armeniens mit Sicherung der wirtschaftlichen Entwicklung.

Internationale Lösung der Judenfrage: Personalautonomie in den Gebieten Rußlands, Oesterreichs, Rumäniens und Polens, wo die Juden in geschlossenen Massen wohnen; Schutz der jüdischen Kolonisation in Palästina.

### III. Feierliche Erklärungen.

Um dem Frieden den Charakter der Dauer zu verleihen, sollen sich die vertragsschließenden Parteien bereit erklären, die Gesellschaft der Nationen zu errichten, auf Grundlage des obligatorischen Schiedsgerichts und der allgemeinen Abrüstung, mit Aufhebung jedes Wirtschaftskrieges und Ausdehnung der parlamentarischen Kontrolle auf die auswärtige Politik.

### Genossen!

Wir unterbreiten Ihnen vertrauensvoll das vorliegende Dokument und wären Ihnen erkenntlich, wenn Sie es Ihren zuständigen Organisationen zur Prüfung übermitteln wollten. Wir ersuchen Sie, uns Ihre Ansicht mit Darlegung der Gründe vor dem 1. Dezember 1917 zugehen zu lassen.

Die dem Organisationskomitee von Stockholm angehörenden Mitglieder der Parteien der neutralen Länder glauben dadurch, daß sie so handeln, wie sie es getan haben, ihre Pflicht erfüllt zu haben. Sie erwarten von den Sozialisten Frankreichs, Großbritanniens, Italiens und der Vereinigten Staaten, daß sie fortfahren, energisch für die Bewilligung der Rasse zu wirken, um die Veranlassung der allgemeinen Konferenz zu ermöglichen, deren Initiative ausschließlich der russischen Revolution und den Parteien der neutralen Länder zu danken ist und so den Frieden vorzubereiten. Sie erwarten von den Sozialisten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, daß sie einen ebenso energischen Druck auf ihre Regierungen ausüben, um die Errichtung eines parlamentarischen demokratischen Regimes und die Präzisierung der Kriegsziele durchzusetzen. Sie erwarten von den Sozialisten aller kriegsführenden Länder, daß sie den Kampf gegen den Annexionismus und gegen den Imperialismus fortsetzen.

Das Bedürfnis der Völker nach Frieden ist über alle Fragen groß. Wenn der Sozialismus die Bedeutung des Augenblicks begreift, wird er seine tätige Mitarbeit bei der Errichtung des neuen politischen Regimes der Zukunft durchsetzen und sein Werk wird seiner geschichtlichen Aufgabe würdig sein.

Proletariat aller Länder, vereinigt euch!

Stockholm, 10. Oktober 1917.

## Das neue Friedensprogramm der Sowjets.

### Mißtrauen gegen Terestschenko.

Stockholm, 22. Oktober. (Eig. Drahtber. d. „Vorwärts“.) Das neue Friedensprogramm der Sowjets erweckte hier großes Interesse. Man findet es vielfach realistischer als den holländisch-skandinavischen Entwurf, in welchem die wirtschaftspolitischen und die Seeverkehrsfragen gegenüber den territorialen Fragen in den Hintergrund treten. Gleichwohl beanstanden manche hiesigen Russen, daß durch das Programm der Sowjets die Entente in den Glauben verlegt werde, Rußland sei bereit, den Krieg wegen Elsaß-Lothringen fortzusetzen.

In demokratischen russischen Kreisen wird wachsendes Mißtrauen geäußert gegen Terestschenko, dem diese Kreise Nachsicht mit den ententistischen Kriegstreibern vorwerfen. Die „Izwestija“ publizierte schon am 2. Oktober die schärfste Kritik der bisherigen Außenpolitik, die nach der russischen Revolution betrieben wurde. Die Diskussion wird anlässlich der Delegation Skobelevs zur Ententekonferenz besonders lebhaft. „Nowoje Sischn“ greift Terestschenko wiederholt an.

## Die Neutralität der schwedischen Außenpolitik.

Stockholm, 22. Oktober. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Die Angriffe gewisser deutscher Blätter anlässlich des schwedischen Kabinettswechsels werden hier auch außerhalb der linkspolitischen Kreise mit Mißbilligung vermerkt, da die Neutralitätspolitik loyal fortgesetzt werde; in jenen Ausfällen der deutschen Blätter wird eine mißliebige Einmischung in schwedische Angelegenheiten gesehen. Daß einzelne konservative schwedische Heftblätter, welche ihre Wahl-niederlage nicht verschmerzen können, Kassandratoine anschlagen, ist belanglos. Ein entschiedener Konservativer, wie Prof. Kjellen, sagte unserm Stockholmer Berichterstatter gestern, daß er bei aller Gegnerschaft gegen die neuen Minister überzeugt sei, daß der neutrale Kurs der schwedischen Außenpolitik beibehalten werde.

## Italiens Ernährungsfrage.

Rom, 21. Oktober. In der Kammer legte Canepa gestern Rechnung ab über seine Tätigkeit als Lebensmittelkommissar. Er erklärte, es sei ihm gelungen, den Fleischverbrauch Italiens um 50 Proz. einzuschränken, ohne die Volksgesundheit zu schädigen; der Zuckerverbrauch sei um ein Drittel zurückgegangen. Was die Nationalierungen anbelange, so habe er sie bereits im vergangenen Mai beantragt. Wenn sie nicht durchgeführt worden seien, sei es nicht sein Fehler. Was die mangelhaften Getreidelieferungen vom Auslande anbelange, so seien sie hauptsächlich auf den verschärften U-Boot-Krieg zurückzuführen, der in gewissen Augenblicken die Einfuhr vollkommen gelähmt habe und sie fortgesetzt stark beeinträchtigt.

Als Beispiel hierfür erwähnte Canepa, daß Dampfer, die früher von Genua nach Syrakus fünf Tage fuhren, nunmehr 25 für die Reise beanspruchten, da sie wegen der U-Boot-Gefahr große Umwege machen mußten. So sei es vorgekommen, daß einmal in Syrakus ein Getreidedampfer lag, die nicht gelöscht werden, aber auch nicht andere italienische Häfen anlaufen konnten, da der Marineminister die Gewässer des westlichen Ionischen Meeres als von U-Booten verwehrt bezeichnet hatte. Mit Bezug auf die Turiner Vorfälle berichtete Canepa, von allen Seiten durch Zwischenrufe unterbrochen, daß es sich um Hungerrevolten gehandelt habe. Die Unruhen seien dem Willen entsprungen, den Krieg um jeden Preis zu beendigen.

Nach Canepa sprach der frühere Minister Ritti. Er kritisierte gewisse Akte der Regierung und rügte namentlich, daß das Parlament über manche Dinge im Unklaren gelassen werde. Das Volk müsse über den gesamten Umfang der Missetaten der Alliierten auf dem Gebiete des Verpflegungswesens die Wahrheit erfahren. Der Krieg habe den Charakter eines Ausnahmszustandes angenommen. Italien werde siegen, wenn es den wirtschaftlichen Widerstand gut organisieren könne. In dieser Hinsicht aber habe die Tätigkeit der Regierung den Erfordernissen der Lage nicht genügt, es müsse durch Schaffung eines Kriegsauslasses im Ministerrat eine stärkere Vereinheitlichung der Mittel und Kräfte erzielt werden.

## Venizelos gegen den Friedensgedanken.

Athen, 21. Oktober. (Havas.) Der Minister des Aeußern gab in der Kammer in Erwiderung auf die Ausführungen eines Abgeordneten, der von einem baldigen Frieden gesprochen hatte, folgende amtliche Erklärung ab:

Der Gedanke eines Friedensschlusses wird in der ganzen Welt von Personen verbreitet, die zu Gruppen oder Regierungen gehören, denen daran gelegen ist, die öffentliche Meinung zu täuschen. Der Friede steht noch nicht vor der Tür, der Krieg wird lange dauern. Sie alle müssen sich dies vor Augen halten, ebenso sehr wegen der Lasten, die wir durch die Fortsetzung des Krieges zu tragen haben, als auch wegen der Wohlthaten, die aus ihm entspringen werden, und aus denen wir Nutzen ziehen werden. Es liegt ein formeller Entschluß auf Seiten aller alliierten und befreundeten Staaten vor, wonach der Krieg nicht vor der Entwertung des Militarismus, der diesenurchbaren Ortan entfesselte, beendigt werden wird.

Die „Wohlthaten“, die Venizelos aus dem Kriege erwartet, bestehen bekanntlich aus Vorschüssen und Vorlehen, mit denen die Entente ihre eigenen Helfer füttert. Der Weg, den diese Summen nehmen, führt in die Taschen der griechischen Kriegsinteressenten, deren Sache Venizelos besorgt.

## Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 21. Oktober.

Im Mittelmeer sind durch die zielbewußte Leitung und frischen Wagemut unserer Unterseeboote, aller feindlichen Abwehr zum Trotz, wieder 12 Dampfer und 3 Segler mit über 46 000 Str.-A. versenkt worden.

Ein U-Boot, Kommandant Oberleutnant zur See Korff, schoß im Golf von Genua aus einem nach Italien bestimmten gesicherten Geleitzug von 7 Dampfern in 18 Minuten 3 beladene Dampfer heraus.

Ein anderes U-Boot, Kommandant Kapitänleutnant Marshall, vernichtete 2 große, tiefbeladene Kriegsmaterial-Transporter, die sich in fünf geschützten Geleitzügen auf dem Marsch nach Ägypten befanden. Einer davon, mit Munition und Flugzeugen als Ladung, lag nach dem Torpedotreffer mit gewaltiger Detonation in die Luft. Dasselbe U-Boot kämpfte den bewaffneten englischen Patrouillendampfer „H. M. S. „Charleston“ im Artilleriegefecht nieder und erbeutete Kriegsschiffe und Kommandantenmümpel.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Amtlich, Berlin, 22. Oktober. Der in der Nacht vom 18. zum 19. d. M. auf Dänischen Heede torpedierte englische Panzer ist, wie aus später eingelaufenen Meldungen der beteiligten Streitkräfte hervorgeht, durch den Angriff unserer Torpedoboote zum Sinken gebracht worden.

## Abschluß der Oesel-Aktion.

Berlin, 22. Oktober. Zur Unternehmung gegen Oesel erfahren wir weiter: Die gemeinsamen Operationen der vereinigten deutschen Land- und Seestreitkräfte haben binnen fünf Tagen zu der Eroberung der Insel Oesel geführt, welche die Beherrschung des Rigaschen Meerbusens sichert, und die die Russen seit Jahresfrist zu einem starken Stützpunkt für Land-, See- und Luftstreitkräfte ausgebaut hatten. Die Insel umfassen, teils befestigt in unsere Hand gefallenen Artillerieposten und Strandbatterien von Jemel, Kiekkund, Gundsört, Kinnast und Toffri sind bereits von deutscher Marineartillerie besetzt und werden beschleunigt wieder instand gesetzt. Besonders wertvoll ist die Besetzung von den drei Flugstationen Papensholm, Rehara und Arensburg, die zum



Groß-Berlin

Kundenschickal.

Höflichkeit gegenüber der Kundschaft hielt früher jeder Händler für ein Gebot der Klugheit. Ein unhöflicher Händler hatte zu fürchten, daß der gekränkte Kunde ihm nicht wiederkam. Dieses Verhältnis, auf das viele Kunden gegenüber den Händlern geradezu pochten, ist durch den Krieg gründlich geändert und vollständig umgekehrt worden. Meinte früher der Händler seinen Kunden fast als „Respektperson“ behandeln zu sollen, so muß jetzt der Kunde sich vor manchem Händler hüten. Jetzt gilt der Satz: Beh Dir, daß Du ein Kunde bist! Wohl kein Händler braucht sich noch Sorge darum zu machen, ob seine Kunden wiederkommen. In der Regel kommen ihrer mehr, als er nötig hat, um seine Ware los zu werden. Ein Wunder wär's, wenn nicht diese Sachlage von Händlern ausgenutzt würde. Wie überall, so gibt es rändige Schafe auch unter ihnen. Und so kann man es denn als Kunde erleben, daß man in manchen Geschäften sehr ungeraten behandelt wird. Kennzeichnend für die jetzige Nachsitze des Händlers ist schon der Plag, den heute der wartende Kunde sich anweisen lassen muß. Doch die Klauflustigen sind auf der Straße anzustellen haben, ist unermesslich, wenn bei einem kleinen Laden gleichzeitig mehrere Dugend oder gar einige Hundert auf Abfertigung warten. Aber es gibt Händler, die schon einer ganz geringen Zahl wartender Kunden zumuten möchten, sich draußen anzustellen. Warum eigentlich? Etwas Derartiges hat man doch vor dem Kriege nicht gekannt! Sagen wir nicht in Friedenszeiten z. B. die Schächterläden Tag für Tag zu gewissen Stunden gefüllt von Scharen Kaufstücker? Welcher Schläger hätte damals zu fordern gewagt, daß in seinem Laden nicht mehr als zwei oder drei Leute gleichzeitig verweilen und die übrigen bei Wind und Wetter auf der Straße antreten! Geschäftsinhaber werden uns erwidern, daß jetzt in den Läden die Diebstähle häufiger als sonst sind und daß diese durch Ansammlung der Käufer erleichtert werden. Das kann zutreffen, aber man wird z. B. drei Baxende getwis nicht schon als „Ansammlung“ bezeichnen dürfen, die eine hinausweisung rechtfertigt. Rein, es scheint sich bei manchen Händlern die Meinung festgesetzt zu haben, daß der Kunde auf die Straße gehört. Eine im nördlichen Teil der Schönhauser Vorstadt wohnende Leserin unseres Blattes schildert uns, wie ein dortiger Gemüßhändler, dessen Kundin sie bisher nicht war, mit ihr umgesprungen ist. Da sie in seinem Laden nur zwei Käuferinnen sahen und auf der Straße zurzeit niemand warten sah, so glaubte sie als dritte hineingehen zu dürfen. Doch kaum hatte sie den Laden betreten, so packte der Händler sie am Arm, schob wortlos sie zur Tür — und im nächsten Augenblick sah sie sich auf der Straße. Als die so Behandelte draußen ihre Entrüstung zu äußern sich gestattete, kam die Frau des Händlers heraus und schimpfte giftig: „Du alte dumme Fiege!“ Gegenüber solchen hoffentlich vereinzeltten Ausdrückungen kann man nur wünschen, daß einem großschickigen Händler mal durch einen gehörigen Denzettel die nötige Belehrung erteilt würde.

Zur Wahl des Verbanddirektors.

Der aus 21 Mitgliedern bestehende Ausschuss der Verbandsversammlung zur Vorbereitung der Wahl eines Verbanddirektors war gestern morgen im Berliner Rathaus zu einer Sitzung zusammengetreten. Er wählte den Oberbürgermeister Wermuth zu seinem Vorsitzenden und den Oberbürgermeister Dr. Scholz zum stellvertretenden Vorsitzenden. Er entschied mit 18 gegen 8 Stimmen dahin, daß er zur Bekämpfung der Frage des Verbanddirektorwahl unabhängig sei und ersucht den Verbandsausschuss, sich dem anzuschließen. Zugleich wurden die Bedingungen der vom Vorsitzenden des Verbandes erlassenen Ausschreibung gutgeheißen, und der Vorsitzende ersucht, die bis zum 20. November eingehenden Bewerbungsgesuche dem Mitgliedigen Wahlausschuss vorzulegen.

Schon wieder Brotpreiserhöhung.

Das Nachrichtenamt des Berliner Magistrats schreibt: Der Ausschuss der Brotstättengemeinschaft Groß-Berlin befaßte sich in seiner heutigen Sitzung mit der Frage, um wieviel der Gebäckspreis zu erhöhen sei, wenn von Anfang November an das Brot wieder mit Kartoffelmehl gestreift werde. Obwohl bei dem gegenwärtigen Kartoffelpreis und den Unkosten der Herstellung des Kartoffelmehls sich rechnungsmäßig eine ziemlich bedeutende Erhöhung des Brotpreises ergeben würde, nahm man in Aussicht, die Erhöhung auf 5 Pf. für das Brot zu beschränken. Dieser Satz entspricht auch etwa der Verteuerung, welche bei einer Streckung des Gebäcks mit Weizenmehl eintreten müßte.

Der Satz wird es kaum lapidieren können, daß er für das schlechtere, d. h. mit Kartoffeln gestreute Brot nun auch noch einen höheren Preis zahlen muß. Und dabei bedeutet man uns noch anmaßlich, daß, obwohl sich rechnungsmäßig eine ziemlich bedeutende Erhöhung ergeben würde, die Erhöhung nur 5 Pf. betragen soll.

Auch das Volkstücheneffen soll teurer werden!

Den Berliner Stadtverordneten ist jetzt vom Magistrat die Mitteilung gegangen, daß er bei der Volkstücheneffung, wie schon angekündigt wurde, den Portionspreis erhöhen will. Er hat beschlossen, vom 5. November ab für die ganze Portion 50 Pfennig statt bisher 40 Pfennig und für die halbe Portion 25 Pfennig statt bisher 20 Pfennig zu fordern. Zur Begründung führt er aus, daß infolge der Steigerung der Lebensmittelpreise die Schiffschiffen der Volkstücheneffung über den bisherigen Portionspreis hinausgehen, und er meint, daß die Stadt nicht dabei zusehen dürfe. Warum sie das nicht darf und soll, will uns allerdings nicht einleuchten. Auch über die vom Magistrat angegebene Höhe der Selbstkosten kann man sich allerlei Gedanken machen. Uns will scheinen, daß bei besserer Wirtschaft die Kosten sich verringern lassen würden. Aus einer gleichzeitig den Stadtverordneten zugegangenen Vorlage über Nachverbilligung der Kosten der Einrichtung des Volkstücheneffens erfahren wir, daß die „Einkauf, Schiffs-, Transport- und Ausstellverluste“ sehr bedeutend sind. Das Festsetzungsvermögen der Stellanlagen muß wegen dieser Verluste um 20-24 Proz. größer sein als die benötigte Speisemenge. Auch der Magistrat wird zugeben, daß ein so hoher Verlustanteil denn doch auffällig ist. Wegen der Erhöhung des Portionspreises hat er keinen Beschluß der Stadtverordneten für nötig gehalten, sondern nur seinen eigenen Beschluß zur Kenntnisnahme mitteilen zu sollen geglaubt. Hoffentlich wird er aber von der Stadtverordnetenversammlung nachdrücklich darüber befehrt, daß sie die Preiserhöhung mißbilligt.

Berliner Lebensmittel.

Kinder, die in der Zeit vom 1. August 1907 bis 31. Juli 1911 geboren sind, erhalten einmalig je etwa 100 Gramm Schokolade, und zwar auf Grund von Bezugsscheinen, die von den Brotkommissionen in der Zeit vom 23. bis 25. Oktober ausgegeben werden und dort abzuholen sind. Es erhalten: die vom 1. August 1910 bis 31. Juli 1911 geborenen Kinder gelbe Bezugsscheine, die vom 1. August 1909 bis 31. Juli 1910 geborenen rosa, die vom 1. August 1908 bis 31. Juli 1909 geborenen braune und die vom 1. August 1907 bis 31. Juli 1908 geborenen Kinder graue Bezugsscheine. Die Ausgabe der Bezugsscheine durch die Brotkommissionen für alle vier Jahrgänge erfolgt gleichzeitig. Die Anmeldung sämtlicher Bezugsscheine hat von den Empfangsberechtigten in den durch braune Verkaufsschilder gekennzeichneten Geschäften in der Zeit vom 24. bis 31. Oktober zu geschehen. Die Geschäfte sind bei den Brotkommissionen bekannt, auch an den Anschlagtaulen veröffentlicht.

Die Ausgabe der Ware auf gelbe Bezugsscheine erfolgt vom 7. bis 10. November, auf rosa vom 12. bis 15., auf braune vom 18. bis 23. und auf graue Bezugsscheine vom 24. bis 28. November. Jeder Bezugsschein trägt auf der Rückseite einen Vermerk über das Anmeldedatum und die Ausgabterage.

Einen Aufruf zur Bekämpfung des Schleichhandels

hat die Volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsbernährungsamts an alle Kreisprüfungsstellen gerichtet. Es heißt darin: „Wir bitten alle Organisationen und Personen, die zur Bekämpfung des Schleichhandels Material zur Verfügung stellen können, dieses unerschöpflich einzusetzen. Einschlägige Maßnahmen und Vorschläge werden sich beziehen können sowohl auf die Kontrolle des Lebensmittelverkehrs zur Verhütung und Erfassung des Schleichhandels im Laden, auf dem Verkauf, im Angebot der Annahmen, beim Erzeuger, Zwischenhändler und Verbraucher. Sie können sich ferner auf Gedanken über die wirksamsten polizeilichen und strafrechtlichen Maßnahmen beziehen. Sie können die Erfahrungen der öffentlichen Bewirtschaftung und die privaten Handels betreffen, die Handelsformen, Verteilungskreise, Schiffe und Listen, Preise und Handelstechniken des Schleichhandels. Jede Einzelheit ist wichtig. Die ganze Masse der Erfahrungen muß verwertet werden.“

Die Zustände im Elisabeth-Heim, Strelitzer Straße 43. Zu unserer Notiz in Nr. 287 tritt uns ein den „Verein Wohlfahrt der weiblichen Jugend (U. d. Protektorat J. Maj. d. Kaiserin)“ dirigierender Herr Pastor Jaehn (?) mit, daß das Heim „von oben bis unten in durchaus lauberm Zustand“ sei, und daß er uns durch bezahlte Rechnungen beweisen könne, wie viel Geld dort für die Befestigung von Verhüllungen der Klosetts gezahlt werden müsse, weil die Munitionsarbeiterinnen sich nicht scheuten, Äpfel- und Kartoffelschalen und sonstigen Unrat in die Toiletten zu werfen. Dazu müßten wir bemerken, daß die Aufsichten über Reinlichkeit stets subjektiv sind. Der Herr Pastor konstatiert einen durchaus lauberm Zustand von oben bis unten und die Anwesenheit des Heims lagen über unerträglichen Schmutz in allen Etagen. Daß die Munitionsarbeiterinnen Unrat in die Toiletten werfen, halten auch wir für tadelnswert, aber selbst wenn sie dies nicht täten: wie stellt sich der Herr Pastor den Anblick eines Klosetts vor, das — wie es in dem Elisabeth-Heim Handbalderstraße der Fall ist — oft von 60 bis 80 Personen benutzt werden muß? Die Beschwerden über die im Heim gegenwärtig herrschende Kälte sucht der Herr Pastor durch den Hinweis zu zerstreuen, daß, wenn auch jetzt freilich „mit der Heizung gepart“ worden sei, man dafür „nachweislich“ in diesem Jahre den ganzen April hindurch gearbeitet habe, ohne daß die Heimbewohnerinnen dafür extra bezahlten. Zweifello ist die Erinnerung an einschneidende schönere Zeiten ein Trost im Leide, aber glaubt der Herr Pastor wirklich, daß die Elisabeth-Heimchen heute weniger unter Husten, Schnupfen und Rheumatismus leiden, wenn sie daran denken, daß einige von ihnen ohne Entgelt im April ein warmes Zimmer gehabt haben? — Und wenn der Herr Pastor und schließlich mittelst, daß im Bureau der Vorsteherin bisher nur das Papier aus den Papierkörben verbrannt worden sei, so beweist das doch nur, daß die Vorsteherin ihr Zimmer wenigstens mit Papier hat heizen können, während die Massen des Heims frieren mußten. — Indem wir dem Herrn Pastor für die offenergeigte Befestigung auch unserer Bekümmernisse danken, sprechen wir nochmals die Hoffnung aus, daß unser öffentlicher Hinweis genügen wird, eine gründliche Aufstellung der Mängelstände herbeizuführen. Die freundliche Einladung des Herrn Pastors, uns persönlich von den jetzigen tadellosen Zuständen im Elisabeth-Heim zu überzeugen, scheint sogar darauf hinzuweisen, daß unsere Hoffnung bereits in Erfüllung gegangen ist.

Beschlagnahme des Zigarettenabfalls. Durch eine Bundesratsverordnung wird der im Inland vorhandene oder aus dem Ausland zur Einfuhr gelangende Zigarettenabfall ebenso wie der nach Inkrafttreten der Verordnung aus dem Ausland eingeführte feingehackte Tabak zugunsten der deutschen Zigarettenabfall-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Dresden beschlagnahmt. Soweit die Gesellschaft käufliche Ueberlassung nicht verlangt, dürfen Hersteller von zigarettensteuerpflichtigen Erzeugnissen ihre im Inland befindlichen Vorräte sowie ihre Vorräte, die sich zwar noch im Auslande befinden, jedoch schon aus dem Erntejahr 1916 oder einem früheren Erntejahr stammen, verarbeiten.

Durch den „deutschen Sudan“ führt ein Film, den wir am Sonntag in den Lichtspielen „Union-Palast“ am Kurfürstendamm sahen. Er zeigt den Afrikanischer Hans Schomburgk auf einer Reise und macht uns bekannt mit dem Leben und Treiben in der deutschen Kolonie Logo und dem Freistaat Liberia. Eine bunte Reihe fesselnder Bilder, die Einblick in Lebensweise und Sitten, in Gewerbe und Handel der Eingeborenen gewähren, zieht an uns vorüber. Zur Anfertigung der Filme ging im Jahre 1913 eine besondere Expedition ab, die von Schomburgk geleitet wurde. Mit welchen Schwierigkeiten die Lösung der ihm gestellten Aufgabe verbunden war, davon gibt der Film manche Probe. Aus dem begleitenden Vortrag, den Schomburgk selber hielt, erfuhren wir, wie er's gemacht hat. Langwierige Verhandlungen waren mitunter nötig, um die abergläubische Furcht der Regier zu überwinden und auch manche sonst vor unbewussten Augen sorgsam gehüteten Dinge und Vorgänge im Film festhalten zu dürfen. Schomburgk erreichte es, daß die Eingeborenen ihm Aufnahme ihrer Spiele und Tänze gestatteten und daß selbst Häuptlinge in ihrer ganzen Würde dem Apparat standhielten. Am bei der Darstellung des Haudwesens der Regier und auch in das Halbdunkel der Höhlen hineinblicken lassen zu können, mußten für die Verfilmung die Höhlenbächer abgedeckt werden. Sogar Aufnahmen eines heiligen Krolodils wurden möglich, freilich nicht ohne Gefahr, weil das mißtrauische Ungeheuer starke Abneigung gegen den Apparat behndete und meist sehr bald zur Attacke gegen ihn vorging. Der ebenso belehrende wie unterhaltende Film, der auch für Jugendliche sehr geeignet ist, wird mit Schomburgks Vortrag vom Freitag dieser Woche ab im Union-Theater am Rollendörpplay dargeboten.

Die unhöfliche Kohlenfrau. Die Kohlenhändlerin Frau Wilhelmine Witt, Berlin, Alte Schönhauser Str. 31, hat wiederholt ihre Kunden in grober und unanständiger Weise behandelt. Das Kriegsbernährungsamt hat sie deswegen verwahrt und darauf aufmerksam gemacht, daß sie die Unterlagung des Handels zu gewärtigen habe, falls ihr Verhalten zu erneuten Beschwerden des Publikums Veranlassung geben sollte.

Familien drama in der Lehner Straße. In der Lehner Straße Nr. 6 wohnte der 63jährige Privatbeamte August Fröck mit seiner um einige Jahre jüngeren Frau und einer jetzt 18jährigen Tochter. Fr. der früher lange Jahre zur See gefahren ist, war zuletzt bei der Victoria-Versicherungsgesellschaft tätig. Gestern morgen betrat Fröck gegen 1/7 Uhr völlig angekleidet das Zimmer seiner Tochter und gab, ohne ein Wort zu sagen, einen Schuß auf diese ab, der das junge Mädchen in den Kopf traf. Dann gab Fr. auf seine inzwischen hinzugelommene Frau, ebenfalls ohne ein Wort zu sagen, einen Schuß ab, der die Frau tot zu Boden stürzte. Einen dritten Schuß feuerte Fr. gegen sich selbst und brach, in die rechte Schläfe getroffen, sofort leblos zusammen. Die Tochter wurde nach dem Urban-Krankenhaus gebracht, wo sie bald darauf ihren Verletzungen erlegen ist. — Die Ursache der erschütternden Tat ist in Dunkel gehüllt. Der alte Herr war sehr reich und offenbar noch sehr lebenslustig. Das Eheleben war das denkbar beste.

Charlottenburg, Lebensmittel. Neben den 7 Pfund Kartoffeln der laufenden Woche werden auf die 14 Abchnitte 1a-1g der gelben Charlottenburger Sonderkartoffelarte 7 Pfund Kartoffeln auf Grund der Kundenliste abgegeben. Diese 7 Pfund sind nicht für den lau-

senden Bedarf bestimmt, sondern dienen zur Schaffung eines Bestandes, der in der Woche in Anspruch zu nehmen sein wird, die der Magistrat bestimmen wird. In jener Woche werden keine Kartoffeln ausgegeben werden. Die Sonderliste ist nicht einzulösen von denjenigen, die Kartoffeln von außerhalb bezogen, ferner von denjenigen, die an der Wassen- oder Nantimentpeilung teilnehmen. Bis einschließlich Sonntag wird auf die Nährmittelzulagekarte für Jugendliche, Abschnitt 28, 125 Gramm Weizen Grieß abgegeben.

Neußlin, Speisefettkarten für Kranke. Die Neuauflage der Speisefettkarten für Kranke für die Zeit vom 20. Oktober bis 25. November erfolgt in der Zentralstelle für Krankenernährung, altes Rathaus, Erdgeschoß links, und zwar: von 9-1 Uhr im Zimmer 452 die Buchstaben A-C und G am Mittwoch, D-F am Donnerstag, H am Freitag. Im Zimmer 465 die Buchstaben J, H und K am Mittwoch, L, M-R am Donnerstag, Sch am Freitag. Im Zimmer 466 die Buchstaben S, St, T, U am Donnerstag, V-Z am Freitag.

Wilmerdorf, Lebensmittel. Von heute bis einschließlich Sonntag, den 28. Oktober, sollen auf den Abschnitt 15 der Nährmittel-Zulagekarte für Jugendliche 125 Gramm Triamoren zum Preise von 13 Pf. ausgegeben werden. Der Verkauf findet in den für die einzelnen Brotkommissionen namhaft gemachten Kolonialwarengeschäften statt.

Lichtenberg, Lebensmittel. Neben den üblichen Mengen werden abgegeben: auf Abschnitt 121 S, K, G, J je 250 Gramm Sirup zum Preise von 0,23 M., auf Abschnitt 122 je 125 Gramm Graupen zum Preise von 0,08 M. In den städtischen Fischhallen und bei den Fischhändlern und Rucherwarengeschäften werden abgegeben: gegen Vorzeigung der Lebensmittelkarten: Heringe in Öl die 1/2-Liter-Dose zu M. 4,95, Sardinen in Brühe die 1/2-Liter-Dose M. 1,85, Sardinen in Öl die 1/2-Liter-Dose zu M. 1,62, Heringe in Brühe die 2-Pfund-Dose zu M. 4. gegen Abtrennung von Marken: auf Abschnitt 123 E Rucherwaren und auf Abschnitt 124 E frische Fisch- und Seefische zu Tagespreisen. Für den Kauf von Fisch und Fischwaren erfolgt eine Voranmeldung in den Geschäften nicht. Die Bezugsscheine sind in den Kleinhandelsgeschäften bis zum Mittwoch, den 24. Oktober, abends 7 Uhr, abzugeben.

Steglitz, Eine neue Teuerungszulage für die Beamten der Gemeinde, rückwirkend bis zum 1. Juli, wurde in der letzten Gemeindevorversammlung beschlossen. Die seither gezahlte, wiederholt erhöhte Teuerungszulage für Arbeiter und Beamte (bis zur Gehaltsstufe von 9900 M.) bleibt daneben als sogenannte „Kriegsbeihilfe“ bestehen. Die jährlichen Auswendungen für diese Zwecke betragen nunmehr rund 450 000 M., wozu noch die Mehrausgaben für die Hilfskräfte und die Lohnerhöhungen für die Gemeindevorarbeiter treten. Die neue Zulage erhalten sämtliche Beamte. Sie sind nach dem Besoldungsplan in vier Klassen — Unterbeamte, mittlere, obere und oberste Beamte — eingeteilt und bekommen in dieser Reihenfolge pro Jahr: 540, 720, 900, 1000 M. und 10 Proz. dieser Sätze für jedes Kind. Ledige erhalten in allen Klassen 420 M. bis zum Höchstgehalt von 7700 M. Die zum Exere eingezogenen Beamten erhalten die Hälfte der genannten Sätze. Die Sozialdemokraten wandten sich dagegen, daß in dieser Vorlage das bisher angewandte gerechte Prinzip, den niedrigst Entlohnenten die höchste Zulage zu gewähren, in sein Gegenteil verkehrt sei. Die Teuerung bedrückt das kleine Einkommen viel stärker als das große. Mindestens müsse die Zulage gleich sein. Sie beantragten einen Durchschnittssatz von 750 M. und 10 Proz. hiervon für jedes Kind. Weiter beantragten sie Abhebung der Zulage für die eingezogenen Beamten, da ja die Familien das volle Gehalt erhalten. Die bürgerlichen Vertreter lebten die sozialdemokratischen Anträge ab und stimmten der Vorlage des Gemeindevorstandes zu.

Friedrichsfelde, Winterversorgung mit Kartoffeln. Um den Einwohnern Gelegenheit zu geben, sich schon jetzt für den Winter mit Kartoffeln zu versorgen, werden gegen Bezugsscheine (auf die Berlin für 25 Wochen je 8 Pfund) zumal 2 Jentner zum Preise von 17 M. ausgegeben. Die Bezugsscheine sind jetzt gegen Vorlegung der Haushaltskarte im Lebensmittelbureau, Wilhelmstr. 9, von 9-3 Uhr erhältlich und werden eingeteilt nach drei Bezirken (Friedrichsfelde Ost, Friedrichsfelde West, Karlshorst) fortlaufend nummeriert. Verkaufsstellen sind: für Friedrichsfelde Ost, Blüthling, Berliner Straße 88; für Friedrichsfelde West, Lauenroth, Prinzen-Allee 54; für Karlshorst, Barleben, am Bahnhof Karlshorst. Sobald Kartoffeln eingeflossen sind, wird in den Bekanntmachungsblättern des Lebens- und Futtermittelamtes sowie an den Verkaufsstellen durch Anschläge angegeben, welche Nummern Kartoffeln in Empfang nehmen können. An Selbstversorger werden diese Bezugsscheine nicht abgegeben. Diese Kartoffeln sind mit je 8 Pfund für die einzelne Woche vom 26. November ab zu verbrauchen.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Zellm-Beckow, Ortsverein Neußlin. Heute abend 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung in der Kind-Drucker, Hermannstraße. Bericht vom Vorjahr, Mitgliedsbuch und Bescheinigung vom Bezirksführer legitimiert.

Treptow-Baumschulenweg. Die geplante Mitgliederversammlung mit der Berichterstattung vom Parteitag findet nicht heute, sondern erst Dienstag, den 30. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Ebert (früher Ringeltaube), Gracstr. 1, statt.

Friedrichsfelde, Donnerstag, den 26. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokal von D. Dorn, Friedrichsfelde, Prinzen-Allee 85: Mitglieder-Zusammenkunft. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Trinke: „Die Ursachen der Parteispaltung“. Neuwahl des Vorstandes. Verschiedenes.

„Die Kohlenbrenner“. Die Fortsetzung dieses Romans ist in Heft 42 der „Neuen Stunden“ enthalten.

Arbeiter-Tamariterbund Kolonne Groß-Berlin. Mittwoch, den 24. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, Spandauer Straße 62: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Der Sonntag der Toten, Sonntag, den 28., in demselben Lokal: Jubiläumsvortrag.

Briefkasten der Redaktion.

H. H. 3. Es rechnen nur die aktiven Diensthaber, also zweimal zwei = 4 Jahre und 1/2, bis zum 2. 3. 17. Hierzu haben Sie leider keinen Anspruch auf Ruhestandsabschlags. — T. O., Heilbrunn 165. Der Aufsatz richtet sich nach der Hilfsbedürftigkeit. Antrag ist an das Unterstützungs-bureau des jetzigen Wohnortes zu stellen. — G. B. 32. Ja, es ist aber nicht anzunehmen, daß dies eintritt. — M. T. 124. 1. Ja, 2. An das stellvertretende Generalkommando des betreffenden Truppenabts, 3. Ja möglich, würde vielleicht den Anträgen 1 und 2 schaden. — G. B. Ja. Sofort, wenn Einkommen vorhanden ist. — 1. Landwehr 10. Eine Ueberweisung findet nicht statt, wenn Sie dort ebenfalls dem Spazmann unterliegen. Warum denn aber diese unnütze Arbeit. Das Geld ist hier so höher wie dort. Frei verfügen können Sie doch nicht darüber. —

Veteranenkassen für das mittlere Norddeutschland bis Mittwoch mittag. Gemäßig mild, vorwiegend trübe mit ziemlich zahlreichen, im Binnenlande meist geringen, an der Küste etwas stärkeren Regenschauern, dazwischen zeitweise aufklarend.



Direktion: Max Reinhardt.  
**Deutsches Theater.**  
 7 Uhr: Winterballade.  
 Mittwoch: Der leb. Leichnam.  
**Kammerspiele.**  
 8: Eine glückliche Ehe.  
 Mittwoch: Fasching.  
**Volkstheater.**  
 Theater am Blönowplatz.  
 Untergrund: Schönha. Tor.  
 8 Uhr: Oedipus.  
 Mittwoch: Was ihr wollt.  
 Dir. C. Reinhardt - R. Bernauer.  
**Theater Königgrätzerstr.**  
 7 1/2 Uhr: Iphigenie auf Tauris.  
**Komödienhaus**  
 7 1/2 Uhr: Die beiden Seehunde.  
**Berliner Theater**  
 7 1/2 U.: Die tolle Komteß.  
**Theater für Dienstag, 23. Oktober.**

**Central-Theater,**  
 Kommandantenstraße 57.  
 7 1/2 U.: Die Csardasfürstin.  
**Deutsches Opernhaus**  
 7 Uhr: Mignon.

**Friedrich-Wilhelmst. Theater**  
 7 1/2 Uhr: Das Dreimäderlhaus.

**Kleines Theater**  
 7 1/2 Uhr: Bürger Schappel.

**Komische Oper**  
 7 1/2 U.: Schwarzwaldmadel.

**Lustspielhaus**  
 7 1/2 Uhr: Die blonden Mädels vom Lindenhof.

**Metropol-Theater**  
 7 1/2 U.: Die Rose von Stambul.

**Rose-Theater.**  
 7 1/2 Uhr: Der Weiberfeind.

**WINTERGARTEN**  
 Der neue umfangreiche  
**Variété-Spielplan**  
**Frieda Langendorff**  
 a. G.  
 Nur noch kurze Zeit  
**Warschauer Ballett.**

**Zirkus A. Schumann.**  
 Letzte Saison in Berlin.  
 Bhf. Friedrichstr. Anf. 7 1/2 U.

**Mexiko**  
 Große Original-  
 Ausstattungs-Pantomime  
 in 4 Akten.  
 Vorher das phänomenale  
**Zirkus-Programm.**  
 u. **Nadchura**  
**8 Franconis 8**

**APOLLO**  
 Friedrichstraße an der Kochstr.  
 Dir. James Klein.  
 Abends 7 1/2 Uhr:  
**Die Hochzeit des Maharadscha**  
 Theaterk. ununterbr. geöffnet.  
 Sonntags: 2 Vorstellungen,  
 3 1/2 und 7 1/2 Uhr.

**Voigt-Theater.**  
 Badstr. 55. Badstr. 55.  
 Täglich:  
**Die zärtlichen Verwandten.**  
 Kaffeneröffnung. 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 U.

**Casino-Theater**  
 Sellinger Straße 37.  
 Täglich 7 1/2 Uhr:  
 Wirklicher Humor! Gr. Erfolg!  
 Die Schlingerpöffe

**Seiraten mußte!**  
 Vorher der neue deutsche Teil.  
 Sonnt. 4 Uhr: Gaste, die Paris.

**Admirals-Palast.**  
 Die Novität  
**Abtrakadabra**  
 Großes phantastisches  
 Ballett auf dem Eis.  
 7 1/2 U. Vorzügl. Küche.

**Berliner Konzerthaus**  
 Mauerstr. 52. Zimmerstr. 90/91.  
**Heute:**  
**Großes Konzert**  
 des Berliner Konzerthaus-Orchesters  
 Leiter: Komponist Franz von Blon.  
 Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 7 1/2 Uhr.  
 An allen **Nachmittags-Konzert** u. voller Orchesterbesetzung.

**URANIA**  
 8 Uhr:  
 Das Oberengadin u. der Spülen.  
 6 Uhr: Prof. Dr. Kellner:  
 Ausgewählte Kapitel der Metallkunde.  
 8 Uhr: Prof. Dr. P. Schwahn:  
 Die Erschöpfung d. Sonnenballs.

**NATIONAL-THEATER** 3/4 8  
**Größter Lacherfolg!**  
**Das ist die Liebe!**  
 Sonntag 3 1/2 Uhr:  
**Was junge Mädchen träumen.**  
 Biletts im voraus Belorg. 10-2

**Neues Operettenhaus**  
 Schiffbld. 4a. Kassent. Nd. 261  
 7 1/2 Uhr: **Der Soldat der Marie.**  
**Residenz-Theater**  
 7 1/2 Uhr: **Raskolnikoff.**

**Schiller-Theater O**  
 7 1/2 Uhr: **Der Revisor.**

**Schiller-Th. Chari.**  
 7 1/2 Uhr: **Auf der Sonnenseite**

**Thalia-Theater**  
 7 1/2 Uhr: **Egon und seine Frauen.**  
 Theater am Nollendorfsplatz  
 7 Uhr:

**Theater des Westens**  
 7 1/2 Uhr: **Der verliebte Herzog**  
 mit Guido Thielscher.

**Walhalla-Theater.**  
 7 1/2 Uhr: **Zigeuner.**

**Büsch**  
 Täglich 7 1/2, Sonnabend  
 u. Sonntag 3 1/2 u. 7 1/2 U.  
**Goldwoche!** Wer mit Gold  
 zahlt, erhält eine gleiche  
 Karte umsonst!  
**Rolando, der Mann in der  
 Wasserzelle, Entfesselg.,  
 Essen u. Trink. unt. Wass.**  
**Die weiße Dame**  
 und die Schmetterlinge  
 neuart. Kombin.-Reitakt.  
**Alex u. Hermann.**  
 Hand- und Kopfstand-  
 künstler. usw. usw.  
 Zum **Die 3 Pierrots.**  
 Schluß:  
 Sonnabend 3 1/2 U. wieder  
 Gr. Sonder-Jugendvorst.

**Trianon-Theater**  
 Georgenstr., Bhf. Friedrichstr.  
 7 1/2 U. Abends 7 1/2 U.  
**Der Lebensschüler.**  
 Schauspiel von Ludwig Felder.  
 Kaiser-Eitz, Ida Wüst,  
 v. Möllendorff, Kettner, Flink.  
 Sonntag 3 1/2: Johannistauer.

**Reichshallen-Theater**  
**Stettiner Sänger.**  
 Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Jed. Sonntag  
 nachmittags  
 3 Uhr  
 Vorstellung  
 z. ermäßigten  
 Preisen!  
 Logen 1 M., Parkett 75 Pf.  
 Eintritt 50 Pf.  
 Biletts schon heute!

**Palast**  
 Tägl. 7 1/2, Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2  
 Schluß des Hartstein-  
 Gastspiels a. 31. Okt.  
 Bis dahin täglich:  
**„Der Stolz der 3. Kompagnie“**  
 mit W. Hartstein  
 u. d. gr. Variété-Programm.

**Kennen Sie die Wohltat einer Leiblinde?**  
 Sämtliche Systeme am Lag.  
 resp. nach Maßanfertigung, sowie  
 aller  
 Art  
**Artikel 2. Gesundheits-  
 und Krankenpflege.**  
**Pollmann, Bandagist.**  
 Berlin N., Lohringstr. 50. \*  
 Lieferant für Krankenkass.

**Freie Volksbühne**  
 Donnerstag, den 25. Oktober, abends 8 1/2 Uhr,  
 im Gewerkschaftshause (Saal 4):  
**Generalversammlung der Freien Volksbühne**  
 Tagesordnung:  
 1. Geschäfts- und Kassendbericht des Vorstandes. 155/10\*  
 2. Bericht der Revisoren.  
 3. Diskussion.  
 4. Neuwahlen des Vorstandes, Ausschusses, der Revisoren,  
 der Verwaltung und Ordnerstaffel.  
 Die Mitgliedskarte ist an der Kontrolle vorzuzeigen.  
 Der Vorstand. A. B.: G. Wintler.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**  
 Verwaltungsstelle Berlin. N 54, Vintenzstraße 83-85.  
 Geschäftzeit von 9-1 Uhr und von 4-7 Uhr.  
 Telefon: Amt Norden 183, 1200, 1987, 9714.  
 Donnerstag, den 25. Oktober 1917, abends 7 1/2 Uhr,  
 in den Sophienböden, Sophienstr. 17-18:  
**Branchen-Versammlung**  
 der Maschinen-, Motor- und Auto-Schlosser.

Tagesordnung:  
 1. Tätigkeitsbericht der Branchenkommission. 2. Neuwahl  
 der Kommission. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Ber-  
 scheidenes.  
 Kollegen! Der Wert der Branche ist noch nicht von allen  
 Kollegen begriffen worden, die Interessiertheit ist noch zu groß  
 bei unseren Berufscollegen. Komme daher ein jeder zur Ver-  
 sammlung.  
**Mitgliedsbuch legitimiert!**

Donnerstag, den 25. Oktober 1917, abends 8 Uhr,  
 im Lokal von Klement, Sophienstr. 6:  
**Branchen-Versammlung**  
 der Elektromonteur und Helfer Groß-Berlins.

Tagesordnung:  
 1. Stellungnahme gegenüber den Aufstufungsämtern, Betr.  
 einen Mindesteinstellungslohn. 2. Diskussion. 3. Branchen-  
 angelegenheiten. 4. Verhandlungsangelegenheiten. 5. Verschiedenes.  
 Zahlreicher und pünktlicher Besuch wird erwartet.

Donnerstag, den 25. Oktober 1917, abends 8 1/2 Uhr,  
 in Petrisch Schloss, Große Frankfurter Str. 30:  
**Klempner-Versammlung.**

Tagesordnung:  
 1. Bericht der Agitationskommission. 2. Diskussion. 3. Neu-  
 wahl der Kommission. 4. Verschiedenes.  
 Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.  
**Die Ortsverwaltung.**

**Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter**  
 Filiale Groß-Berlin.

Donnerstag, 25. Oktober 1917, abends 8 Uhr (pünktlich),  
 im Gewerkschaftshaus, Engelsufer 15, Saal 4:  
**General-Versammlung.**

Tagesordnung:  
 1. Geschäfts- und Kassendbericht vom 3. Quartal.  
 2. Vortrag des Verbandsvorsitzenden Kollegen R. Hofmann  
 über: **Der Gemeindearbeiterverband im Weltkrieg.**  
 3. Verhandlungsangelegenheiten. 185/10  
 Zutritt haben nur Mitglieder gegen Vorzeigung des Mit-  
 gliedsbuchs.  
**Die Ortsverwaltung.**

**Spezialarzt Urmann's Blut**  
 Dr. med. Coleman  
 f. Geschlechtskrankh., Haut-,  
 Harn-, Frauenleiden, nervös.  
 Schwäche, Blinderkrankh.,  
**Ehrlich-Hata-Kuren**  
 (Dauer 12 Tage). Behand-  
 lung schnell, sicher u. schmerz-  
 los ohne Berufsstörung  
 in Dr. Homoyer & Co.  
 konz. Labor. f. Blutunters.,  
 Fäden im Harn usw.  
 Friedrichstr. 81, gegenüber  
 Königsstr. 58/57, gegenüber  
 Spr. 10-1 u. 5-8, Sonnt. 10-1.  
 Honorar mäßig, a. Teilzahl.  
 Separates Damenzimmer.

**6000 kleine Schachteln Kola-Dultz umsonst!**  
 Ich möchte gern einem jeden, der  
 schwache Nerven hat, eine Probe  
 meines Mittels zukommen lassen. Es  
 belebt die Nerven, regt sie an und  
 beinhalte dadurch dermaßen die Gesund-  
 heit, daß man sich bald so frisch, wohl  
 und unternehmungslustig fühlt, wie  
 man es von Natur aus sein sollte.  
 Kola-Dultz soll überdies auch die  
 Nerven in Anregung erhalten. Im  
 eigenen Interesse eines jeden Lesers  
 dieses Inserates, der erschöpfte Nerven  
 hat, oder der leicht müde und abge-  
 spannt wird oder zu Kopfschmerz und  
 Schlaflosigkeit neigt, wünsche ich, daß  
 er Kola-Dultz versuchen möge, und  
 wahrscheinlich würde er dann bald wie  
 viele andere sagen können:  
**Die Wirkung von Kola-Dultz  
 ist geradezu überraschend!**  
 Die besten Nerven sind die, von denen man am wenigsten merkt. Kola-  
 Dultz ist ein Freund der Nerven. Es ist angenehm im Gebrauch, und  
 seine Wirkung ist eine Erfrischung. Kola-Dultz ist unschädlich und wird  
 Männern, Frauen und Kindern empfohlen. Das Alter hat dabei nichts zu  
 sagen. Es ist ein Präparat zur Anregung der Nerven. Kola-Dultz ist  
 überall am Platze, wo die Nerven nachlassen oder sich sonst unangenehm  
 bemerkbar machen.  
 Schreiben Sie mir sofort eine Postkarte und verlangen Sie Gratis-  
 Zusendung einer Probeschachtel.  
**Max Dultz, Berlin SO 33, Nr. 321.**

Die Bekanntmachung des Oberkommandos in den Marken,  
 betreffend Beschlagnahme von Schimpapier, Papiergegenstand,  
 Zellulosegarn und Papierbindfäden sowie Reibschliff über Papier-  
 garnherzeugung tritt am 23. Oktober 1917 in Kraft.  
 Die vollständige amtliche Bekanntmachung erfolgt an den  
 Einschlagbüros und in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“.  
 Berlin, den 23. Oktober 1917.  
 644. I. 201. 17. Der Polizeipräsident.

**Echt**  
**Skunks**  
 die grosse Mode  
**Skunksopossum**  
**Skunksfuchs**  
**Kragen o Muffen**  
 Die uns zur Aufbewahrung übergebenen  
 Pelzwaren bitten wir infolge der Transport-  
 schwierigkeiten möglichst selbst abholen zu  
 lassen. Vorherige Mitteilung ist erforderlich.  
**R. Maaßen G. m. b. H.**  
 Oranienstr. 165 Leipzig Str. 42

**Heilsystem M. Schulz**  
**Pflanzenheilverfahren eigener Art.**  
**Früher Elsasser Str. 38 (Ecke Friedrichstr.)**  
 1. Frau Anna Schmidt, Hennigsdorf, Hauptstr. 10-11,  
 Lungentuberkulose, 7 Jahre schwer, schnell geh., 18  
 Kranke empfahl. 2. Hr. G. Hunold, Pankow, Granita-  
 str. 8, Lungentuberkulose, in 8 Tagen 14 Pfund zugenommen,  
 in vier Wochen geh. 3. Fr. Wolff, Spandau, Stettiner  
 Str. 57, schwere Knochen-tuberkulose, gelähmt, schwere  
 Eiterungen, dauernd geh. Davon mehrere. 4. Fr. Emma  
 Diederich, Neukölln, Emser Str. 57, schwere Knochen-  
 tuberkulose, schnell geh. 5. Hr. Heinrich, Gastwirt, Mühlen-  
 straße, Ecke Fruchtstraße, Magenleiden, schwer,  
 sollte operiert werden, schnell geh. 6. Fr. Dausacke,  
 Neukölln, Siegfriedstr. 48, 14-jähriges schweres Magen-  
 leiden, völlig geh. in 1 Monat. 7. Herr G. Knittel,  
 Lichtenberg, Doossastraße 18, 7 Jahre nervenkrank,  
 Herzkämpfe, Schlaflosigkeit, Hexenschuß, gänzlich  
 ausgeh. in 3 1/2 Wochen, ebenso Frau geh. und einen  
 Verwandten, der 1 1/2 Jahre an Magen-Darmkatarrh litt,  
 ein Kind von Skrofeln. 7. Hr. Böhlke, Rodenberg-  
 straße 2, Magenkatarrh und Rheumatismus schwer,  
 schnell geh., auch mehrere Verwandte geh. 8. Fr.  
 Gautsch, Schulstr. 8, 12-jähr. schwere offene Wunden  
 vor 6 Jahren schnell geh., bis jetzt ganz gesund. 9.  
 Hr. Prangel, Kommandantenstr. 40, 7-jähr. Rheuma-  
 tismus schnell geh. 546L\*  
**Sprechzeit: Täglich 12-8, auch Sonn-  
 tags 12-4, immer persönlich.**

**Spezial-Arzt Dr. med. Haedleke**  
 Harn-, Haut-, Geschlechtst.,  
 Syphil. (Behandlungsd. 12 T.).  
 Blutunters., Ehrlich-Hata-  
 (Salvarsan)-K. Mod. schmerz-  
 loses Behandl. o. Berufsstörung.  
 Mäßige Preise. Teilzahlung.  
 Friedrichstr. 187-188 (Untergr.)  
 11-1, 3-7, Sonntags 11-1.

**Atama - Straussenfedern**  
 sind die besten.  
**Atama - Edelstraussenfedern**  
 die allerbesten und bleiben  
 10 Jahre schön.  
**Atama - Straussenfedern**  
 kost. 50cm lang 12M., 55cm lang  
 15 M., 60 cm lang 25 M.  
**Atama - Edelstraussenfedern**  
 kost. 40 cm lang 15 M., 45 cm  
 25 M., 50 cm 30 M., 55 cm  
 42 M., 60 cm 48 M.  
 Versand nur direkt durch  
 Hesse, Dresden, Scheffelstraße  
 Eins. Probefedern pr. Nachn.

**Ungeahnte Erwerbs-Möglichkeiten**  
 Meist die nächste Zukunft. Eine viel  
 greifende Änderung unseres gesamten  
 Wirtschaftslebens, ein gewaltiger Auf-  
 schwung unserer Industrie u. des Han-  
 dels steht bevor, und es werden Überfl.  
**geschulte Kräfte gesucht**  
 sein. Angehörige technischer Berufe  
 u. Handwerker sollen nicht veräumen,  
 ihre Kenntnisse und Fertigkeiten der  
 kommenden Zeit anzupassen, um teil-  
 zunehmen an den wirtschaftlichen Er-  
 folgen, die naturgemäß das Ergebnis  
 des gewaltigen Ringens sein müssen.  
 Das beste Mittel, rasch und gründlich  
 ohne Lehrer, durch einfachen Selbst-  
 unterricht eine gründliche Ausbildung  
 in technischen Wissenschaften zu er-  
 werben, sind die technischen Selbst-  
 unterrichtswerke „System-Karlsruhe-  
 Nachfeld“, 80 S., starkes Bro-  
 schüre kostenlos.  
**Bonnes & Nachfeld, Potsdam,  
 Postfach 167**

**Deutscher**  
**Transportarbeiter-Verband.**  
 Bezirksvervalt. Groß-Berlin.  
 Den Mitgliedern zur Nach-  
 richt, daß unser Kollege, der  
 Kassierer  
**Oskar Krebs**  
 von der Firma Rosetti am  
 19. Oktober im Alter von  
 51 Jahren verstorben ist.  
 Die Beerdigung findet  
 heute Dienstag, den 23. Ok-  
 tober, nachmittags 3 1/2 Uhr,  
 von der Leichenhalle des  
 neuen Pauls-Friedhofes in  
 Wölgendorf aus statt.

**Nachrufe.**  
 Den Mitgliedern fernher  
 zur Nachricht, daß unser  
 Kollege, der Kassierer  
**August Hingsl**  
 am 18. Oktober im Alter von  
 71 Jahren verstorben ist.  
 Den Mitgliedern fernher  
 zur Nachricht, daß unser  
 Kollege, der Kassierer  
**Ernst Draegerl**  
 am 18. Oktober im Alter  
 von 50 Jahren verstorben ist.  
**Ehre ihrem Andenken!**  
 Die Bezirksverwaltung.

**Deutscher**  
**Buchbinder-Verband.**  
 (Zahlstelle Berlin.)  
 Als Opfer des Weltkrieges  
 starb im Lazarett am 17. 8.  
 1918, der Buchbinder  
**Rudolf Schwalke.**  
**Ehre seinem Andenken!**  
 Die Beerdigung findet  
 heute Dienstag, den 23. Ok-  
 tober, nachmittags 3 1/2 Uhr,  
 auf dem Bornhaim-Friedhof  
 in der Felsenkammer statt.  
 Zahlreiche Beteiligung wird er-  
 wartet.  
 Die Ortsverwaltung.

**Deutscher**  
**Metallarbeiter-Verband.**  
 Verwaltungsstelle Berlin.  
 Den Mitgliedern zur Nach-  
 richt, daß unser Kollege, der  
 Schlosser  
**Johann Sommer**  
 geboren d. 19.  
 am 19. Oktober gestorben ist.  
 Die Beerdigung findet  
 heute Dienstag, den 23. Ok-  
 tober, nachmittags 4 Uhr,  
 von der Leichenhalle des  
 Zentral-Friedhofes in  
 Friebrichsriede aus statt.  
 Regte Beteiligung wird er-  
 wartet.

**Nachruf.**  
 Den Mitgliedern fernher  
 zur Nachricht, daß unser  
 Kollege, der Dreher  
**Hermann Polle**  
 Blumenstr. 13,  
 am 17. Oktober gestorben ist.  
**Ehre ihrem Andenken!**  
 183/14 Die Ortsverwaltung.

Herr von der Gemat  
 starb am 15. Oktober unter  
 lieber Sohn und Bruder,  
 der Gematograph 1199L  
**Adolf Iden.**  
 Bestatter in einem Feld-  
 bestatters-Depot, an schwerer  
 Lungenerkrankung im Alter  
 von 18 Jahren.  
 Dies zeigt tiefbetruft an  
**Familie Robert Iden.**  
 Bobbinstr. 58.  
 Ruhe sanft in fremder Erde.

**Informerlicher Erinnerung**  
 zum Sterbetage  
 meines lieben unvergesslichen  
 Brannes und Paters, des  
 Armierungsolbaters  
**Richard Pawlig**  
 verunglückt am 23. 10. 1916.  
 0009L Gematmet  
 von seiner lieben Frau  
 nebst Kindern  
 Herbert und Werner.  
 Uns bleibt Du unergelblich!

**Zigaretten**  
 1000 I C. 42.-  
 1000 I D. 60.- 62.-  
 1000 I E. 80.-  
 wird nur fertigt von 500 Stück  
 abgegeben. Zigaretten großer  
 Lager. Versand nur gegen Nach-  
 nahme oder ins Geld vorant.  
**Fredy**  
**Zigaretten-Vertrieb Norden**  
 Berlin, Brunnenstr. 17.  
 Geöffnet 8-7, Sonntags 12-10  
 Norden 234L



Zwei Eisenbahnzüge.

Es war in der ersten Kriegszeit im Septembermonat. Fast täglich sah man da Soldaten ausmarschierender durch die Straßen...

Aber die Zurückbleibenden fühlten doppelt den Abschiedsschmerz und die Zukunftsangst. Hier drückte eine Mutter ihren schlanken, braunverbrannten Sohn immer wieder in die Arme...

Das Kommando zum Einsteigen wurde gegeben. Jurauf und Schlußwort hörte man und tröstendes lautes Jureden. Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen! Der Zug setzte sich in Bewegung...

Drei Jahre später. Ich hielt mich in Derebro, einer Stadt im mittelfinen Schweden, auf. Hiermal in der Woche passierten da Züge von Auslandsgehenden den Bahnhof...

Unmögliches haben sie oft in der Gefangenschaft erduldet. Aber sie behandelten ihre eigenen Leute nicht besser. Das Essen in den Gefangenenlagern ist schlecht.

Auch Dolbininvaliden befinden sich oft unter den Austauschgefangenen. Mit zwei österreichischen Offizieren sprach ich. Sie waren so lustig und geistreich, schwärmten von den Schönheiten Schwedens...

Die welsche Nachtigall.

Der Roman eines sterbenden Jahrhunderts. 18] Von R. Francé.

Schon willkommen Herr herzoglicher Secretair, s' Regier ich noch mit heimkomme, s' is ebe gar so viel schön in der Malandacht...

Der Wortschwall wurde mit leichtem Rhythmus, aber vollendeter Höflichkeit beantwortet.

D, der kann schon predige, rief, von der Erinnerung heraufst, Lante Pepsch. Der kann's den Leute recht'schaffe eintränte mit ihrer Hoffart und Vohheit...

Sie hätte jene denkwürdige Szene noch in den dunkelsten Farben ausgemalt, hätte der junge Mann sie nicht nach längerer Geduld etwas respektlos unterbrochen mit Fragen über das geliebte Mädchen...

D das arme Kind! Se glaubet gar net, Herr Secretair, wie sie sich kränke tut, wenn sie nur einen einzigen Nachmittag la Briefe von Ihne kriegt!

Und sie schlug sich auf den Mund, der besser verschwiegenes Gebildenes ausgeplaudert hatte. Natürlich frag Solm sofort bekommen, was das für ein Wunsch sei, der der Geliebten Stummer bereite.

Ah du mei Herrgöttele, s' ist grad nur, weil sonst kein Nummer war in Haus mit de schlechte Leut. Tante Pepschens Lebensweg war nämlich erheblich getrübt durch andauernde Kränkung über den ersichtlichen Verfall des Diensthauptwesens gegenüber der guten alten Zeit ihrer eigenen Jugend.

wieder Menschen. Nun wird ich das Leben genießen" sagte der eine und lachte so froh. Ihm fehlte der rechte Arm.

Zwischen im Wagen liegen die Schwerverkranken, bleiche, elende Gestalten, oft von Fieber durchschüttelt sich unruhig hin- und herwälzend...

Wach' ein Jammer, wach' ein unglücklicher Jammer. — Nach einer Stunde Aufenthalt fuhr der Zug weiter. Die schwedische Kapelle spielte, und auf den anderen Bahnsteigen standen die schwedischen Zuschauer und grüßten still und ernst die Vorüberfahrenden.

Und doch will es nicht Friede werden?

Der Riesenaufschwung der deutschen Elektrizitätserzeugung.

Als vor über drei Jahrzehnten Rathenau das erste deutsche Elektrizitätswerk gründete, bezogen die ersten Kunden den Strom nur für Luxusbeleuchtung; erst allmählich lernten weitere Kreise die elektrische Beleuchtung schätzen...

1895 gab es in Deutschland 145 Elektrizitätswerke, 1900 waren es 652, 1905: 1338, 1913: 4040. Die Anzahl der verlorbenen Ortschaften betrug in den gleichen Jahren: 150, 870, 9000, 17 500; die Leistungsfähigkeit der Kraftwerke umg von 40000 KW über 290 000 KW auf 720 000 KW und 2 100 000 KW; das angelegte Vermögen wuchs von 100 Millionen Mark auf 400, 1400 bis 2600 Millionen Mark...

Diese Zahlen spiegeln nicht nur den Riesenaufschwung der Elektrizitätserzeugung in beinahe zwei Jahrzehnten wieder, sondern verraten auch wesentliche Merkmale ihrer Entwicklung. So erstreckt man z. B. auf ihnen, welchen Einfluß die Erfindung der Stromspeichernden Metalladendampfen gehabt hat; während sich von 1900 bis 1913 die Zahl der Glühlampen verdreifacht hat, haben sich die Vogenlampen nur um etwa die Hälfte vermehrt...

Durch den Vergleich zwischen den Jahren 1900 und 1913 erkennt man die Entwicklung zur Fernverbreitung; anfänglich kamen auf ein Volt 1,55 Orte, zuletzt wurden 4,55 Ortschaften versorgt. Die durchschnittliche Größe eines Kraftwerkes betrug im Jahre 1900: 352 KW, 1913 dagegen 820 KW, ein Zeichen für die vermehrte Zusammenfassung der Kraftzeugung. Ungefähr dreideitertel der Gesamtleistungsfähigkeit der deutschen Elektrizitätswerke verteilt sich auf nur 103 größere Werke mit einer Einzelleistung von über 5000 KW; die übrigen 8900 Werke verfügen zusammen nur über eine Leistung von rund 840 000 KW, durchschnittlich also jedes über 140 KW. Es ist also noch immer eine weitgehende Zersplitterung der Elektrizitätserzeugung vorhanden. Noch immer gibt es eine Unzahl gewerblicher Betriebe, die elektrische Arbeit nur für den eigenen Bedarf erzeugen, so vor allem Fabriken, feiner Warenhäuser und große Wirtschaften. Die Anzahl und Leistung dieser „Eingelanlagen“ übertrifft die der öffentlichen Werke noch um ein Vielfaches, ihre Leistungsfähigkeit wurde im Jahre 1913 auf rund 8 Millionen Kilowatt gegenüber 2 Millionen Kilowatt der öffentlichen Werke geschätzt. Ihr Verbrauch betrug etwa 10 Milliarden Kilowattstunden, während die Abgabe der öffentlichen Werke an die Verbraucher noch nicht ein Drittel dieser Menge erreichte und unter 3 Milliarden Kilowattstunden blieb.

ordentlich das Herze abdrückt, wenn man sieht, wie schon so ein junges Ding sich härt mit seinem Wunsch wegen dem Herr Schnurbein. Es ist ja nit z' sage gegen ihn, ein recht'schaffener Mensch und wirklich genau und könnte Partien haben (s'hr Auge verriet dazu gleich welche) — aber wo versteht das so ein junges Blut — daß, wenn er auch nicht der Allerjüngste ist. . . Und der Joseph hat gesagt (damit war ihr Bruder gemeint), er müsse sein Geschäft weitergeben und hat man seinen Sohn, so sei's ein Eibam, der zu führen versteht. Un nun tut er so, als hab' er 's Regier schon als versproche an den p. t. Schnurbein. . .

Damit war das große Geheimnis heraus, das ihr seit zwei Tagen schier das Atmen erschwerte und sie keine Ruhe finden ließ, bevor sie es nicht unter dem Siegel der Verschwiegenheit jedermann anvertraut hatte, der sie anhören wollte. Freilich blieb ihr jetzt endlich das Wort in der Kehle stecken, als sie erkannte, was sie mit ihrer Aufrichtigkeit angerichtet. Aber da sie ebenso sicher daran erstarkt wäre, wenn sie noch länger hätte schweigen müssen, redete sie doch. Denn zu dem Gefühl der Beleidigung, daß der p. t. Schnurbein, der doch wie geschaffen war, eine schon reifere Jungfrau glücklich zu machen, seine Augen statt zu ihr zu dem vorsehweisen, blutigen Ding von zwanzig Jahren erhob, gesellte sich doch auch wieder die treueste Bemutterung und das Mißgefühl für das heimliche Paar. Das hatte sich ihr anvertraut in seiner Herzensnot, als es so gar keine Gelegenheit sah zu Zusammenkünften angehts der lästlichen strengen Klausur von Regina und den mehr als deutlich bekundeten Bürgerstolz des alten Seyboldsdorf. Da er ja doch mindestens täglich einmal erklärte, daß keiner von dem hochwürdigen Beamtenpaar, diesen Hungerleidern, je seine Schwelle betreten dürfe! Unendlich romantisch erschien ihr das, und es war eine Bönne für ihr langsam vertrocknendes Mißgunsternherz, so die Vertraute und Borsehung zweier Liebenden spielen zu dürfen, noch dazu die Beschützerin eines Adeligen, eines so hübschen und eleganten Cavaliers wie Solms, dessen Höflichkeit allein sie schon auf ein höheres Lebensniveau erhob. Freilich schien ihr die Rolle auch wieder vor ihrem frommen Gewissen als sündhaft, namentlich seit gestern, da durch die den Tränen der Tochter entgegengekehrte kategorische Erklärung ihres Bruders, das Kind nur an den Prinzipalkonmiss zu verheiraten und jedem anderen Bund

Am Main.

In weiten Bogen und engen Kehren zieht der Mainstrom durch das Frankenland, Weinberge tragen die sonnigen Berge, und ein besonders gutes Weinjahr brachte dieser vierte Kriegsjahmer. Ein Weinland und katholisch — da kann aus der Dauterkrig nicht alle Fröhlichkeit erlöten und im geschlossenen Selbstverlorger-Königreich Bayern ist auch für's Essen wohl gesorgt, wenigstens in den Mittelstädten am Main. Auch Barmen, die — bei aller Hochachtung vor dem Bayernlande! — doch nicht auf seinem Boden wuchsen, sind reichlicher als oben im Norden zu haben und selbstverständlich, wie alles andere, billiger.

Würzburg mit seinen burgeltrönten Bergen und seinen vielen Kirchen, mit seiner prachtvollen Residenz auf weitem, stillem Platz und dem herblich prangenden Carl dahinter, erinnert durch die Spuren langer großer Bischofsherrschaft unverkennbar an Salzburg. Einen Vorstoß ohne Gader und gereizte Szenen hat uns die gute Stadt ausgeschlossen. Einmal genieschen lassen, bei feiertweihem Kost und manchem edlen Schoppen. Nach Gels und Preis zu fragen, hat man uns längst abgewöhnt.

Schweinfurt aber ist, zwischen den Bischofshöfen von Würzburg und Bamberg, eine bescheiden ruhige Landstadt, zumal am Sonntag, wo sogar die Kriegsbetriebe leeren. Wahrhaftig, eine Perlebahn, doch ohne Klingelring, trabelt durch die Straßen niedriger Häuser. Der Main jedoch löst grünrote Waldprosperte schauert, ein sonderbares Weitz muß ihn stauen, daneben geben wohl eingegrenzt und gerahmt die Wasserpfade für die Schlepper und für die Kronacher Holzflöße, die trotz bis in den Rhein sich tragen lassen. Er kann sehr rasend werden, wenn der furor tonitruos in dem Frankenstrom erwacht, 1900 ist er gleich um drei Meter in die Höhe gestiegen, als ob ihn der Steinwein aus dem Geleis gebracht hätte.

Das Flugvermögen des „Archaeopteryx“.

Das Hauptstück der Berliner paläontologischen (Versteinerungs-) Sammlung bildet, wie bekannt, jene Steinplatte aus dem Jurakalender von Solnhofen, welche die fossilen Ueberreste des Urvogels „Archaeopteryx“ enthält. Küber unserem Exemplar existiert nämlich nur noch ein zweites, weniger gut erhaltenes im British Museum zu London.

Ueber die Flugkraft dieses Vorfahren unserer heutigen Vögel hat nun Stellwag in einem der letzten Hefte der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ Forschungsresultate veröffentlicht, die es als sicher anzunehmen gestatten, daß sie etwa der unserer echten Fleder- vögel entsprach.

Wie unsere Fasanen oder Feldhühner mag das Tier, ein Gemisch von Vogel und Reptil, seinen Aufenthalt im freien Felde oder wiederum Gebölz genommen haben. Seine Nahrung pflanzte es auf Blümen oder Strauchwerk, anderen Weisz es sich mit seinen Krallen festzuklammern vermochte. Sein langer Schwanz aber kann als sicherer Beweis seiner Abstammung von den Kriechtieren gelten.

Welch weiter, beschwerlicher Weg war zurückzulegen vom klumpigen Plattern eines Urvogels bis zum lähnen Fluge unserer Adler?

Notizen.

Der Geist der Der Heine unglücklichen Angedenkens hatte wieder einmal in München seinen Weipenieriput getrieben in einer Anlage gegen Wilhelm Herzog. Er hatte sich — man denke — herausgenommen, in der sehr empfohlenen Zeitschrift „Die Weltliteratur“ die längst bekannte Novelle von Heinrich Mann „Sippa Spano“ abzuhandeln. Die Anlage gegen Herzog wurde indes fallen gelassen. Aber das hochnotpeinliche Vorgehen gegen die Erzählung selbst ging weiter. Das Münchener Landgericht hat nun nach Anhörung literarischer Sachverständiger den Antrag auf Vernichtung der Exemplare abgelehnt. Ein Gefesgesuch, der solche Anlagen erlaubt, ist schon unerträglich — und dabei tiefen wir vor dem Kriegs immer Gefahr, womöglich noch Verschärfungen ausgefetzt zu werden.

Die amerikanische Rekrutierungsstelle. In amerikanischen Städten wiederholt sich jetzt die Rekrutierungsstelle, wie sie zu Kriegsbeginn in England unternommen wurde. Trotzdem die Engländer mit ihren Werbeplakaten keine genügenden Erfolge erzielen konnten und trotzdem die Regierung der Vereinigten Staaten es angeht in der Hand hat, soviel Leute zu den Waffen einzuziehen als sie braucht, ist das ganze Land mit Plakaten überschwemmt. Diese Bilder unterscheiden sich von den eintägigen englischen hauptsächlich dadurch, daß sie in der Wehrzahl mit verführerisch schönen Mädchengehalten geschmückt sind, welche die Männer zur Pflicht gemahnen.

die Einwilligung zu versagen, aus dem bisher bloß verschwiegenen Liebesbund der jungen Leute eigentlich ein verbotesenes Verhältnis geworden war. Und so brannte sie auf die Rückkehr der Nichte schon deshalb, um sofort nach der Malandacht diese ihre Gewissenszweifel zu beichten, wodurch nicht nur Erleichterung und Reinheit in ihren Busen wieder eingegossen, sondern auch vollkommenste Gelegenheit gegeben wäre, die ganze Sache mit allen Einzelheiten wieder einmal jemandem gründlichst anhängen zu können.

Aber all das konnte sich nur kümmerlich in ihrem Empfinden entwickeln vor lauter Mißgefühl mit Reinhard, dem das Vernommene den ganzen Blumengarten seines Glücks zerstörte. Noch aber hatte sie nicht Zeit, ihm das Siegel der strengsten Verschwiegenheit abzuverlangen, daß er um die häuslichen Kämpfe Regiments wisse, als ein helles Mädchen einen artigen Farblid ins Dämmertau des sinkenden Abends brachte, und Regina, gerötet vom hastigen Nachhausegehen, sich ungewohnt stürmisch dem Geliebten in die Arme warf. Stumm drückte sie sich an seine Brust und die Tränen des Mädchens vertieten ihrem heimlich Verlobten, wie sie sofort erraten habe, daß er alles wisse. Endlich brach Reinhard das Schweigen.

Regina, Geliebte, was mußt Du leiden! Welche Zumutung an Dich! Noch heute gehe ich zu Deinem Vater und halte um Dich an — und gibt er Dich mir nicht, so folgst Du mir auch ohne meine Trauenerlaubnis.

Hoffnungslas schüttelte Regina den Kopf. Du kennst den Vater nicht. Er ist sichtlich in seinem Starrsinn und seinem Jorn. Und heute kannst Du schon gar nicht mit ihm reden, wo er doch den Varm hatte mit dem Vorreiter des Statthalters.

Sie spielte damit auf eine ärgerliche Szene an, die an diesem Tag das Gespräch der Bürger war und bei der sich nichts anderes ereignete, als daß der bürgerliche Kolonialwarenhändler Seyboldsdorf auf dem Rückweg aus den Kollegien, wohin zu gehen er als Magistratsrat besetzt und verpflichtet war, in der engen Gasse von dem voranreitenden Lakaien des neuen Statthalters kurzerhand aufgefordert wurde, umzusehen und abzuwarten, bis die Kutische des Herzogs durchgefahren sei. Und als er sich dessen weiterte, wurde er von dem Bedienten brutal zur Seite gedrängt und salva venia in den Dreck gestogen, den der Magistrat von Ingolstadt von den Straßen nie entfernen ließ.

(Fortf. folgt.)







Teilvöllig unversehrt in deutsche Hände fielen und in Benutzung genommen wurden.

Für die Operationen wurde ein besonderer Flottenverband unter dem Kommando des Vizeadmirals Ehrhardt Schmidt gebildet, dem als Chef des Stabes Kapitän zur See von Leberow beigegeben wurde. In gründlicher Vorarbeit wurden die Operationen bis in alle Einzelheiten vorbereitet, so daß die Ueberführung der Transportflotte ohne jede Störung durchgeführt und die Landung sichergestellt werden konnte. Die rasche Niederzämpfung der Küstenbatterien ist gegenüber den vergeblichen Versuchen der englischen Flotte, die deutschen Strandbatterien in Ständern niederzuzämpfen, besonders bemerkenswert. Die quantitativ und qualitativ nicht unbedeutende baltische Flotte Rußlands hat sich mit großer Fähigkeit und Ebnid gefolgt. Allein sie verunmochte trotz der Unterstützung durch englische U-Boote weder den Transport des Landungskorps zur See, noch die Landung selbst zu hindern, noch der Befragung von Dejel den freien Abzug nach Moon zu erkämpfen.

### Der Rückzug der russischen Flotte.

Petersburg, 21. Oktober. Der Admiralstab meldet vom 19. Oktober: Die Gesamtlage im Gebiete der Ostseeinseln ist die folgende: Die Inseln Dejel und Moon sind endgültig in die Gewalt des Feindes geraten. Auf der Insel Dejel hat sich keine besondere Kampfhandlung zugetragen, da die militärischen Operationen dort im allgemeinen durch die topographischen Verhältnisse behindert werden, vor allem durch Stürme und Ungangbarkeit der Straßen; außerdem hatte die schwache Besatzung der Insel nur eine beschränkte Aufgabe, nämlich die Bedienung der Küstenbatterien. Inzwischen ist die Zeit unserer Küstenbatterien in der Gegend von Tschonh, am Nordspitze der Insel zu melden, die durch ein Wenden ihrer Rüstungsgeschütze und durch Feuer ein Vordringen des Feindes verhinderte.

Infolge der Lage der Dinge am Moonland wurde es für nötig erachtet, die Basis unserer Seestreitkräfte, die diese Gegend verteidigen, nach dem Eingang des finnischen Meerbusens zu verlegen, an einen festeren Ort, während an der alten Basis nur Einheiten zur Verbindung und zur Beobachtung belassen wurden. Trotz der schwierigen Umstände und der vom Feinde getroffenen Maßnahmen, um unsere Ausfahrt aus dem Moonland zu verhindern, gelang es uns, in vollkommener Ordnung und ohne Verlust nicht nur das Gros unserer militärischen Kräfte, sondern auch die ganze feindliche Einrichtung am Moonland, nämlich die Schlepper, Transportschiffe usw. zu entfernen. Während der Fahrt unserer Schiffe bemerkte ein unserer Torpedoboote ein feindliches Unterseeboot, das ohne einen Kampf anzunehmen, alsbald verschwand. Jeder von uns aufgegebenen Stützpunkt wurde nebst der benachbarten Gegend in einen Zustand versetzt, der ihre Verwendung zu militärischen Zwecken vollkommen unmöglich macht. Unsere Seestreitkräfte schloßen den nördlichen Eingang zum Moonland und den Eingang des finnischen Meerbusens gegen einen neuen feindlichen Angriff.

Eins der der baltischen Flotte zugehörten englischen Unterseeboote begegnete während der Operationen dem Gegner im Rigaischen Meerbusen einem aus vier Großkampfschiffen von der Rasgrafflasse, aus Kreuzern und vielen Torpedoboote bestehenden feindlichen Geschwader. Das englische Unterseeboot feuerte sofort zwei Torpedos auf das an der Spitze fahrende Großkampfschiff ab. Es wurde heftig beschossen und von Wasserflugzeugen mit Bomben beworfen, so daß es raschen mußte, ohne den Erfolg der abgefeuerten Torpedos feststellen zu können; deutlich aber wurde die Detonation von der Explosion eines Torpedos gehört. Nachdem es eine Strecke unter Wasser gefahren und dann wieder aufgetaucht war, bemerkte das Unterseeboot mit dem Schrot abziehende Rauchwolken und große Torpedoschiffe von Torpedoboote geleitet, welche auf das Unterseeboot zu fuhren. Dieses griff den Feind von neuem an und versenkte eines der feindlichen Transportschiffe durch einen glücklichen Torpedotreffer.

Berlin, 22. Oktober. Amlich. Die im amtlichen Bericht des russischen Admiralstabes unter dem 19. Oktober gemeldete Torpedierung eines Linienjägers der „Rasgrafflasse“ und eines Transportschiffes durch ein englisches Unterseeboot ist erfinden. Der erwähnte Angriff ist an Bord der deutschen Linienfahrtschiffe sehr wohl bemerkt worden, sämtliche gefeuerten Torpedos sind aber vorbeigegangen.

### Die deutschen abgeirrten Luftschiffe.

Vier Luftschiffe verloren.

Paris, 22. Oktober. (Havas.) Die bisher eingegangenen Meldungen lassen annehmen, daß ein von England gefommene Luftschiffe französisches Gebiet überflogen haben. Das von Anfang an durch Rebel erschwerter Unternehmen hat sich über einen großen Teil von England ausgebreitet, aber ein unglückliches Ende genommen. Bei Tagesanbruch waren noch acht Luftschiffe über Frankreich. Drei, die einigermaßen zusammengeblieben waren, versuchten, unsere Rintzen zwischen Lunéville und Barcarat zu überfliegen, aber eines von ihnen wurde in der Umgebung von Saint-Etienne durch die 174. Flugabwehrgruppe abgeschossen; die beiden anderen konnten entkommen, wurden aber noch durch vier unserer Jagdflugzeugführer von den Geschwadern Nr. 77, 80 und 81 angegriffen, welche eines von ihnen 5000 Meter hoch erreichten und auf Schwärze angegriffen, jedoch durch Beschädigung ihrer Munition zur Aufgabe des Kampfes gezwungen waren und, im Rebel verirrt, auf freiem Felde landen mußten. Alle anderen Luftschiffe über unserem Gebiet wurden von unseren Piloten angegriffen oder geblüht und abgeschossen oder so weit flugunfähig gemacht, daß sie landen mußten.

Am 6. Luftschiff wurde am 20. Oktober 4 Uhr nachmittags von dem Fliegerkommando Prejus gesteuert; eine Kampfstaffel nahm die Verfolgung auf, verlor es aber gegen 5 Uhr aus den Augen, als es nach der hohen See davonslog. Wenn dies nicht, was allerdings wahrscheinlich ist, das Luftschiff von Monigny-le-Roi ist, noch dem man bisher die Hülle und den Rest der Mannschaft noch nicht aufgefunden hat, so haben die Deutschen am 20. Oktober sechs Luftschiffe verloren.

Anmerkung des W. T. S.: Wir verweisen auf den amtlichen Deutschen Bericht, nach dem 4 Luftschiffe verlorengegangen sind.

St. Heron, 21. Oktober. (Agence Havas.) Juppelin L. 45 war wegen noch nicht genau festgelegter Urjachen gezwungen, zwischen Nissen und Chateau Neuf zu landen. Nach seiner Landung ist das Luftschiff von der Mannschaft verbrannt worden, die aus dem Kommandanten Kalle, Oberleutnant Sug und 10 Mann bestand. Sie sind sämtlich von Einwohnern verhaftet und nach Saraghe gebracht worden, wo sie gegenwärtig gefangen gehalten werden.

Chauvont, 21. Oktober. (Agence Havas.) Juppelin L. 49 ist morgens um 1 Uhr 40 Min. bei Bourdonne-le-Bains gelandet. Der Führer des Luftschiffes und 10 Mann der Besatzung sind gefangen genommen worden.

Bourdonne-le-Bains, 21. Oktober. (Havas.) Gestern um 8 Uhr vormittags verjagten Jagdflugzeuge zwei Luftschiffe, die über den Ort flogen. Das eine, L. 49, wurde getroffen und ging auf der Gemarkung Verquart zwischen der sogenannten Annonce-Mühle und dem Schloßgut drei Kilometer von Bourdonne nieder; die vordere Gondel fiel in den Waag, der Rest des Luftschiffes blieb in den Bäumen am Ufer des Wassers hängen. Die Hülle hatte mehrere Löcher. Die Mannschaft, die mit Hilfe von Freiwilligen landete, 19 Mann, darunter drei Offiziere, konnte ihr Luft-

Schiff infolge des kräftigen Aufstiegens dreier dort jagender Bürger nicht zerstören und wurde durch Gendarmarie nach Bourdonne gebracht.

Paris, 22. Oktober. (Havas.) Nach dem „Temps“ haben die Juppeline sich im Rebel verirrt und sich infolge der noch Südböken gehenden Luftströmung, nachdem sie ihre Betriebsstoffe zweifelslos erschöpft hatten, über Frankreich verstreut. Ferneremertweise führten die niedergegangenen Juppeline keine Bomben mit, kamen also nicht, um französische Städte anzugreifen, ihr Sprengstoffvorrat war vielmehr schon über England erschöpft.

Kusterdam, 22. Oktober. Nach Meldungen aus Paris bestand die Mannschaft des Luftschiffes, das bei Dammartin landete, aus zwei Offizieren und fünfzehn Mann; zwei Anlassen waren leicht verunmochet. Die Bemannung machte eine Gondel los und vernichtete diese vollkommen; alsdann, auf diese Weise weniger beschwert, flog das Luftschiff mit vier Mann wieder auf. Die Gefangenen erzählten, daß sie im Rebel aus dem Kurs gerieten.

### Eine Entente-Ente.

Vor einiger Zeit ging die Entente-Presse mit der Kunde freuden, auf Anweisung der deutschen Militärbehörden sei die gesamte weibliche Bevölkerung Serbiens zur Erntearbeit zwangsweise nach Rumänien verschickt worden. Eine auf Veranlassung des Abg. Wendel an das Reichsamt des Innern gerichtete Anfrage über diesen Gegenstand wurde jetzt, wie folgt, beantwortet:

Nach Mitteilung des Herrn Generalquartiermeisters ist von der in dem gefälligen Schreiben vom 11. August 1917 erwähnten Verschickung der weiblichen Bevölkerung Serbiens nach Rumänien zur Erntearbeit nirgends etwas bekannt. Es ist auch sehr unwahrscheinlich, daß die österreichischen und bulgarischen Behörden, die allein über die Verschickung der serbischen Bevölkerung zu entscheiden haben, einer Verschickung der in Serbien selbst für Feldarbeiten so notwendigen weiblichen Bevölkerung zugestimmt haben sollten.

ges. Lewald.

### Nach dem Parteitag.

Mollenkuhr gegen Wehring.

In Nr. 244 der „Leipz. Volkszeitung“ entrollt Wehring sich darüber, daß ich einen Satz aus seinen Schriften zitiert habe. Er behauptet, ich habe den Satz in entstellter und verdrehter Form wiedergegeben. In dem Parteitagbericht ist er dem Sinne nach richtig, aber wörtlich nicht ganz genau abgedruckt. Er lautet: „Es gibt im öffentlichen Leben nicht leicht ärgere Jesuiten als die bornierten Radikalen, die, mit ihrer Zungenhaftigkeit propend, vor den ärgsten Verleumdungen nicht zurückzukehren pflegen.“ Wehring hat diese Ansicht nicht nur in Grünbergs „Archiv“, sondern auch in seiner Heinz-Biographie, in den von ihm im Vortwärtsverlag herausgegebenen Werken S. Heines, zum Ausdruck gebracht. Er behauptet nun, daß er damit nur Ludwig Börne habe treffen wollen. Wäre das zutreffend, dann würde er wohl geschrieben haben: „Es hat im öffentlichen Leben nicht leicht einen ärgeren Jesuiten gegeben als Ludwig Börne usw.“ So scharf wollte er Börne nicht verurteilen. Er suchte nach einem Fehler, mit dem viele Radikale behaftet sind, und wies nur nach, daß auch Börne nicht frei von diesem vielfach vorkommenden Fehler war. Wehring ist wohl zu diesem Satz nach vielfacher genauer Beobachtung gekommen und hat deshalb dieselbe Ansicht mehrfach niedergeschrieben. Daß jetzt er und seine Freunde durch ihr Heben und Särciden die Wichtigkeit dieses Satzes beweisen, wird kein vorurteilsloser Beobachter bestreiten. Wenn er sich darüber ärgert, dieses öffentlich festgestellt zu sehen, dann ist es nicht meine Schuld. Solange Wehring nicht selbst feststellt, daß eigentlich das Gegenteil von dem wahr ist, was er selbst vor einigen Jahren mehrfach als zutreffend an dem Beispiel Börne nachgewiesen hat, werde ich ihn als klaffenden Zeugen für manche Erklärung der Neuzeit ansühren. Sind viele der Betroffenen auch sonst nicht mit Börne zu vergleichen, so können sie ihn doch in den Fehlern weit überlegen.

S. Mollenkuhr.

### Normaldeutsche gegen Alldente.

Zu einer gewaltigen Demonstration für den Verständigungsfrieden und Einführung des parlamentarischen Regierungssystems gestaltete sich eine von der Sozialdemokratie und der Fortschrittlichen Volkspartei in der Turngesellschaft, dem größten Saal Wiesbadens, am 12. Oktober abberufene Volksversammlung. Der Andrang war so stark, daß in den unteren Räumen noch eine weitere Versammlung abgehalten werden mußte. Trotzdem fand eine große Anzahl von Personen keinen Einlaß. Diese Kundgebung war gleichzeitig eine Antwort auf die am 29. September von der Deutschen Vaterlandspartei im gleichen Saale abgehaltene Versammlung. Redner des Abends waren der Reichstagsabgeordnete Genosse Dr. Duard und von der Fortschrittlichen Volkspartei der Landtagsabgeordnete Dejer aus Frankfurt a. M. Die Ausführungen der Referenten fanden stürmischen Beifall. In beiden Versammlungen wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der sich die Versammlung auf den Boden der Reichstagsentschließung vom 19. Juli stellte. Jerner fordert die Versammlung die sofortige Inangriffnahme aller Reformen im Reich und den Einzelstaaten, die auf der Grundlage des Reichstagswahlrechts den Übergang vom Obrigkeitstaat zum Volkstaat unter Einführung des parlamentarischen Regierungssystems sicherstellen. Die bürgerliche Presse schreibt, daß eine ähnliche Veranstaltung mit solchem Andrang in Wiesbaden seit langem nicht stattgefunden hat.

Gegen die alldente Eröberungspolitik sprachen sich in vergangener Woche mehrere gutbesuchte Versammlungen aus, die im Bezirk des östlichen Westfalens und der beiden Lippe stattfanden. Redner waren Redakteur Sebering und Bezirkssekretär Schrock-Wiesfeld. Die Versammlung in Minden war in Gemeinschaft mit den Fortschrittlichen veranstaltet, in Detmold waren 200, in Herford 500, in Lemgo 500, in Lage 200, in Lübbecke 150 und in Stadthagen 130 Personen erschienen. Die Versammlungen votierten einstimmig für einen Verständigungsfrieden.

### Kultusminister und Vaterlandspartei.

Nach Zeitungsnachrichten soll der Kultusminister an die nachgeordneten Behörden seines Ressorts einen Ertrag über das Verhalten der Beamten gegenüber der Vaterlandspartei übergeben haben. Wie eine amtlichen Kreisen nahegehende Nachrichtenstelle von zuständiger Seite erfahren haben will, ist diese Mitteilung unzutreffend.

### Anfragen und Antworten.

Beim Reichstag sind wiederum eine Anzahl kleiner Anfragen eingelaufen. Der Abg. Held (nail.) fragt an wegen der Gefahren, die der noch sehr im Rückstand befindlichen Kartoffelernte durch die Entziehung von Arbeitskräften seitens der Militärverwaltung drohen. — Der Abg. Schulenburg (nat.) befragt über Nichtlieferung von Papier an religiöse Sonntagblätter. — Der Abg. Dr. Gedischer (Sp.) fragt an wegen des Schicksals eines in Afrika gefangen genommenen Deutschen namens Holz, der von den Franzosen widerrechtlich vor ein Kriegsgericht gestellt worden sein soll.

Beantwortet worden ist eine Anfrage des Abg. Dove (Sp.), die sich auf die Anmeldung von Patenten durch Hilfsdienstpflichtige bezieht, und eine Anfrage des antilemischen Abg. Dr. Werner, der sich durch die Errichtung eines Referats für jüdische Angelegenheiten bei der politischen Abteilung des Stabes Oberst in seiner württembergischen Eigenart bedroht fühlt.

Tob eines Landtagsabgeordneten. Der konservative Landtagsabgeordnete Rittergutsbesitzer Landrat a. D. v. Kake ist am Sonntag in Magdeburg gestorben. Er vertrat im Abgeordnetenhaus den Kreis Magdeburg-Wanzleben.

### Letzte Nachrichten.

Schweizer Friedensgesellschaft.

Bern, 22. Oktober. Die Schweizer Friedensgesellschaft hat auf ihrer Tagung in Olten eine Resolution angenommen, in der sie den schweizerischen Bundesrat einlädt: 1. Ohne Bezug eine außerparlamentarische Kommission, bestehend aus den herausragendsten Staatsmännern, zu errichten und aus Volkswirtschaftlern zu bilden, um sie mit der Aufgabe zu betrauen, die Bedingungen zu studieren, unter denen die Schweiz dem künftigen Völkerverbund beitreten könne; 2. mbläht in der nächsten parlamentarischen Tagung eine öffentliche Erklärung abzugeben, in der die Stellungnahme der Schweiz zu dieser Frage festgelegt wird, dadurch soll ähnlichen Erklärungen in anderen neutralen Ländern der Weg gebahnt werden, so daß die Kriegführenden erkennen, wie weit sie auf die Beteiligung der Neutralen am Völkerverbund rechnen können; 3. im geeigneten Zeitpunkt einen internationalen Kongress einzuberufen mit der Aufgabe, die grundlegenden Programmpunkte zu dem zukünftigen Völkerverbund festzusetzen.

Die Russen flüchten aus Reval.

Stockholm, 22. Oktober. („Frankf. Ag.“) Aus Reval wird gemeldet: Die Schulen wurden geschlossen. Die Mehrzahl der russischen Behörden und russischen Einwohner reisten ins Innere des Gouvernements ab. Die Eisenbahnsüge nach Petersburg sind überfllt und verkehren nur unregelmäßig. Der Verkehr und die Landstraßen sind voll von Flüchtlingen. Unter der schändlichen Bevölkerung herrscht verhältnismäßig Ruhe.

Französische Spionage in der Schweiz.

Berlin, 22. Oktober. Vom Reichsgericht ist am 20. August dieses Jahres der Italiener S. Pagnutti aus Korscha in der Schweiz wegen Landesverrats zu 10 Jahren Zuchthaus und fünfjährigem Cheverluch verurteilt worden. Aus seinem Geständnis interessiert folgendes: Ende 1915 lernte er in Korscha einen Landmann Anselmo Paris kennen, der ihn für den französischen Nachrichtendienst gewann und mit einem Franzosen zusammenbrachte. Dieser betraugte ihn im August 1916 einen Lageplan der ihm genau bekannten Juppelinwerft in Friedrichshafen zu gewinnen. Er erhielt dafür sofort 100 Fr. und später noch 100 Fr., als die Zeichnung vom Pariser Spionagebureau gebilligt war. Dann sollte er die Befehle, Bestätigung und Munitionsmengen der Juppeline feststellen, und zwar für einen Beamten des französischen Konsulats in Zürich, als er sich dort nach dem Verbleib seines früheren Auftraggebers erkundigte. Der Konsulatsbeamte zahlte sofort 100 Fr. und versprach mehr, falls er die gewünschten Nachrichten brächte. Pagnutti sollte zur Ausführung seines Auftrages nach Friedrichshafen. Auf dem Ueberrahrschiff lernte er einen in Friedrichshafen beschäftigten Italiener Adami kennen, verlaugte ihn über die Verhältnisse beim Juppelinbau usw. auszufragen und bemühte sich, ihn durch Geschenke zur Einziehung näherer Geheimnisse zu veranlassen. Adami ging darauf indessen nicht ein, sondern ließ Pagnutti bei der Ankunft in Friedrichshafen verhaften.

Die Kabinettskrise in Frankreich.

Rotterdam, 22. Oktober. Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet der Pariser Berichterstatter der „Times“, man glaube in französischen parlamentarischen Kreisen, daß infolge der Ereignisse der letzten Woche in der Kammer sicher eine Umbildung des Kabinetts bevorstehe. Zahlreiche Stimmen, die lebhaft für das Ministerium abgegeben worden seien, seien in Wirklichkeit gegen ein etwaiges Kabinett Clemenceau abgegeben worden.

Volo.

Basel, 22. Oktober. Havas berichtet aus Paris: Der Gerichtspräsident sandte in der Bols-Affäre eine Untersuchungskommission nach dem Süden. Eine andere gerichtliche Maßnahme ist nicht geplant.

Enthastete Sinn-Freier.

Basel, 22. Oktober. Ein Erzhange-Telegramm meldet, daß die vier Sinnfreier-Gefangenen, die einen Hungerstreik beschlossen hatten, freigelassen worden sind.

Mit Gas vergiftet aufgefunden wurde gestern nachmittags ein altes Ehepaar in der Pillauer Straße. In dem Hause Nr. 5 wohnt der 62 Jahre alte Hilfsbeamter Franz Reher und seine zehn Jahre ältere Ehefrau Luise. Hausbewohnern fiel gestern ein harter Gasgeruch auf, der aus der Wohnung der alten Leute kam. Die demotivierten die Polizei und jetzt fand man sie beide bestimmungslos auf dem Sofa sitzend. Ein Hahn der Lampe stand offen. Wahrscheinlich haben sie aus Unvorsichtigkeit vergessen, ihn zu schließen. Mit einem Selbstmord ist nicht zu rechnen, da beide ganz friedlich beim Kaffeetrinken saßen. Beide wurden schwer krank nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht.

Wegen einer Gasexplosion wurde die 8. Kompanie der Berliner Feuerwehre am Montagabend nach der Körnerstraße 3 gerufen. Dort waren Glöckner im zweiten Stock mit der Leitung von Gasrohren beschäftigt gewesen und hatten dabei auf einem früheren Hängeboden vergessenen, einen Wasserlad vorrichtsmäßig zu schließen, so daß unhemmt nach ihrem Fortgehen Gas auströmen konnte. Als nun abends die Wohnungsinhaber, eine Frau H. Lemke, in der Küche neben dem Raum mit dem Hängeboden das Abendessen zubereitete und mit einem Licht an der offenen Tür vorbeiging, erfolgte die Explosion. Frau Lemke wurde zu Boden geschleudert und erlitt Brandwunden an den Armen, während eine Frau Düre im dritten Stock in Schrecklämpfe verfiel und einen Nervenzusammenbruch erlitten haben soll. Die Feuerwehre beseitigte jede weitere Gefahr und nahm sich der verletzten Frauen an. Durch die Gewalt der Explosion sind Wände und Türen einestürzt. Fenster zertrümmert und Möbel usw. beschädigt worden. Das Feuer konnte auf das zweite Stockwerk beschränkt werden.



# Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände.

Innerhalb der Angestelltenbewegung vollzieht sich in der Kriegszeit eine Entwicklung, die für das künftige Organisationswesen dieser Arbeitnehmergruppe von einschneidender Bedeutung sein wird. Während in den zurückliegenden Friedensjahren zahlreiche Verbände nebeneinander und gegeneinander arbeiteten, ohne daß die Gesamtbewegung nach grundsätzlichen Richtlinien gegliedert war, hat im letzten Jahr ein Klärungsprozeß eingesetzt, bei dem sich Anhänger und Gegner des gewerkschaftlichen Organisationsgedankens zu einheitlichen Gruppen vereinigt haben.

Schon im Kampf um die staatliche Rentenversicherung zeigten sich die ersten Anläufe zu einer klaren Gruppenbildung. Auf der einen Seite standen damals die Anhänger einer besondern Standespolitik für Angestellte, auf der anderen die Vorläufer einer großartigen einheitlichen Sozialversicherung für alle Arbeitnehmer. Damals waren die beiden Richtungen im Hauptausfluß und in der „Freien Vereinigung“ verkörpert. Nach dem Abschluß der Wahlen der Angestelltenversicherung war es die Stellungnahme zum Dienstvertragsrecht, die die einmal begonnene Klärung noch weiter förderte. Die Verbände der Freien Vereinigung fanden sich wiederum zusammen in der Arbeitsgemeinschaft für das einheitliche Angestelltenrecht, während die maßgebenden kaufmännischen Verbände des Hauptausflußes auch in dieser Frage sich als Befürworter einer besondern kaufmännischen Standespolitik erklärten. Inzwischen hatte auch eine grundsätzliche Unterhaltung über die Organisationsgrundlagen stattgefunden, die sich unter der Parole „Parität oder Gewerkschaft“ vollzog. Es war kein Zufall, daß auch dabei die Verbände der Arbeitsgemeinschaft für das einheitliche Angestelltenrecht sich resülos zur Gewerkschaft bekamen.

Die besonderen Schwierigkeiten, die der Krieg für alle Organisationen mit sich gebracht hatte, drängten dann bei allen Richtungen zum Zusammenschluß der gleich gearteten Verbände. So vollzog sich im Verlaufe des Krieges eine gewisse Konzentration der gesamten Angestelltenbewegung, die neben der Arbeitsgemeinschaft für das einheitliche Angestelltenrecht zwei Neugründungen brachte, so daß mit folgenden drei Angestelltenarten gerechnet werden muß: Arbeitsgemeinschaft kaufmännischer Verbände, Arbeitsgemeinschaft technischer Verbände, Arbeitsgemeinschaft für das einheitliche Angestelltenrecht.

Die beiden erstgenannten Gemeinschaften legen Wert auf die berufliche Gliederung. Darüber hinaus aber vertritt die kaufmännische Arbeitsgemeinschaft gleichzeitig grundsätzlich die sogenannte „mittelständische Standespolitik“. Für sie sind die Privatangestellten der „neue Mittelstand“, der ein Zwischenglied zwischen Arbeitgebertum und Arbeiterschaft bilden soll, während man dort die reine Arbeitnehmerorganisation eines Angestellten verneint.

Die Arbeitsgemeinschaft technischer Verbände, die sich aus dem Deutschen Technikerverband und dem Deutschen Vermeisterverband zusammenschließt, lehnt die „mittelständische“ Ideologie ab, ohne sich aber schon zur gewerkschaftlichen Organisationsform zu bekennen.

Die Arbeitsgemeinschaft für das einheitliche Angestelltenrecht hat entsprechend ihrem Programm von Anfang an die berufliche Gliederung als eine reine Zweckmäßigkeitsfrage

angesehen und dem Gedanken der allgemeinen Angestelltensolidarität gemäß alle Angestelltengruppen zu gemeinsamer Arbeit vereinigt. Der ursprüngliche Aufgabenkreis, die Vereinheitlichung und Sozialisierung des Arbeitsrechtes hatte schon seit geraumer Zeit eine wesentliche Erweiterung erfahren. Die Arbeitsgemeinschaft hat in der Kriegszeit auch auf allen übrigen Gebieten der Kriegsozialpolitik Gemeinschaftsarbeit mit den ihr angeschlossenen gewerkschaftlichen Verbänden der Handlungsbereitschaft, Bureauangestellten und technisch-industriellen Angestellten betrieben. Aus der anfänglich losen Form gelegentlicher Zusammenarbeit hatte sich bald ein festeres Gefüge herausgebildet, dem nunmehr durch eine kürzlich abgehaltene Vorstandskonferenz auch die erforderlichen Satzungen und Organisationsgrundsätze gegeben wurden. Gleichzeitig hat diese Vorstandskonferenz auch die dem erweiterten Aufgabenkreis entsprechende Namensänderung vorgenommen. Die Arbeitsgemeinschaft für das einheitliche Angestelltenrecht ist unter Einzutritt weiterer Verbände in eine

## Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände

überführt worden. Die nächsten Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände liegen auf dem Gebiet der sozialpolitischen Gesetzgebung, die nach den Grundrissen der Arbeitsgemeinschaft stets im Sinne einer einheitlichen Arbeitnehmer-Schutzgesetzgebung ausgerichtet sein soll. Aber auch in der gewerkschaftlichen Bewegung will das Kartell unbeschadet der Selbständigkeit der angeschlossenen Verbände Rückhalt bieten. Es wird seine besondere Aufgabe sein, Angriffen auf das Koalitionsrecht mit solidarischer Abwehr zu begegnen.

Die Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände wird es sich auch angelegen sein lassen, wo immer die Möglichkeit besteht, ein Zusammenwirken der organisierten Angestellten mit der Arbeiterschaft zu fördern. In diesem Zusammenhang darf erwähnt werden, daß die Arbeitsgemeinschaft für das einheitliche Angestelltenrecht im November 1916 den ersten Ausfluß gegeben hatte, um bei der Durchführung des Hilfsdienstgesetzes zum erstenmal die vier Richtungen der Gewerkschaften mit den drei Angestelltenarten zusammen zu führen. Die Aufrechterhaltung dieser Gemeinschaft der Angestellten und Arbeiter erscheint auch für die kommende Friedenszeit, vor allem zur Vertretung der gemeinsamen Konsumenteninteressen wünschenswert und notwendig.

Für die Angestelltenbewegung bedeutet die Schaffung der „Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände“ eine wesentliche Stärkung des gewerkschaftlichen Organisationsgedankens. Bei dem außerordentlich schweren wirtschaftlichen Druck, der sich aus den Kriegsverhältnissen heraus für die Privatangestellten ergeben hat, macht sich heute bereits ein erhöhtes Organisationsbedürfnis dieser Schichten bemerkbar und es liegen Anzeichen dafür vor, daß bei den heimkehrenden Kriegsteilnehmern nur noch wenig Neigung für die Pflege des Standesbündels, dafür aber um so mehr Verständnis für das Bestehen zielbewusster, unabhängiger Angestelltenvereinigungen vorhanden sein wird. Sie werden den hier berichteten Zusammenschluß der gewerkschaftlichen Angestelltenverbände begrüßen, denn auch für die Angestellten ist die soziale Frage eine Nachtfrage.

liche Vertragserhöhung von 20 Pf. Sie will mit dem System gleichmäßiger Beiträge und Staffelleistungen festlegen, die sich nach der Höhe des Lohnes abmessen. — Die Lohnbewegungen haben mehr und mehr einen zentralen Charakter angenommen, wogegen die lokalen Bewegungen in den Hintergrund getreten sind. Daraus folgt, daß die Erhebung besonderer Lokalbeiträge und Lokalunterstützungen nicht mehr notwendig sind, die Stärkung der Verbände und die Uebernahme des ganzen Unterstützungswesens auf sie aber erforderlich ist. Die Vorlage sieht Unterstützungsgläse vor, die im allgemeinen den bisher von der Hauptkasse und den Lokalkassen zusammen gewährten Sätzen gleichkommen. Die Befürchtung, daß durch den Fortfall der Lokalbeiträge die Bewegungsfreiheit der Zahlstellen beschränkt werden könnte, trifft nicht zu: den Zahlstellen sollen ja in der Regel 15 Proz. des Verbandsbeitrages zur Bestreitung der Verwaltungskosten belassen werden. „In der Regel“, das heißt, daß den Zahlstellen, die einen größeren Bedarf haben, ein größerer Anteil als 15 Proz. belassen werden kann. So können also alle örtlichen Bedürfnisse befriedigt werden, von einer Beschränkung der Bewegungsfreiheit kann somit keine Rede sein. Der Vorstand hält im Einverständnis mit dem Ausschuß die Neuregelung für unbedingt nötig. Ueber die Einzelheiten der Vorlage läßt er gern mit sich reden.

In der sehr ausgedehnten Debatte kamen zunächst mehrere

Redner zum Wort, die verlangten, daß die Vorlage unbedingt abgelehnt werde, oder daß sie der Vorstand zurückziehe bis nach dem Kriege und daß jetzt Extrabeiträge erhoben werden könnten, wenn es die Finanzlage des Verbandes erfordern sollte. Ein Delegierter aus Spandau erklärte, wenn die Vorlage angenommen werden sollte, würden die Spandauer Kollegen eine Lokalsozialorganisation gründen. — Unter Hinweis auf diese Erklärung bemerkte Dittmann-Berlin: Da sehe man, wie stark die Vorlage an der Grundlage des Verbandes leidet. Die Vorlage behandelt eine Reihe der wichtigsten Fragen, von denen zu anderen Zeiten jede einzelne monatelange Erörterungen und Beratungen erfordert hätte. Jetzt will der Vorstand alle diese wichtigen Angelegenheiten mit einem Schlage erledigen. Die Mitglieder wollen am Verbandesleben mitwirken. Dazu bedarf es einer gewissen Bewegungsfreiheit der Zahlstellen, die aber durch die Vorlage unterbunden wird. Es kann nicht alles von einer Zentralstelle aus geregelt werden. Die Erhöhung der Beiträge ist die größte, die jemals gefordert wurde. Und diese weitgehenden Forderungen sollen in kurzer Zeit durch Abstimmung erledigt werden in einer dem Status nicht entsprechenden Form. Der Vorstand sollte die Vorlage zurückziehen, oder wenn das nicht geschieht, sie einem außerordentlichen Verbandstage zur Erledigung unterbreiten.

Zu ähnlicher Weise begründeten auch die übrigen Redner ihren ablehnenden Standpunkt. Nur einzelne Redner wandten sich gegen die unbedingte Ablehnung der Vorlage und traten für Verringerung einiger Bestimmungen derselben ein. — Glocke-Berlin wies jede Einschränkung der Bewegungsfreiheit der Zahlstellen zurück und forderte deshalb Beibehaltung der lokalen Beiträge und Unterstützungen sowie Befreiung der vollen 15 Proz. des Verbandsbeitrages. In diesem Sinne sollte die Vorlage geändert, aber nicht von vornherein abgelehnt werden.

Leipart betonte in seinem Schlusswort: Es kann keine Rede davon sein, daß die Vorlage an den Grundlagen des Verbandes rüttelt. Die Grundlagen und Grundzüge des Verbandes bleiben die alten. Die vorgeschlagenen Änderungen sind doch nur formaler Natur. Die Beiträge sollen ja im wesentlichen auf der Höhe bleiben, die sie jetzt einschließlich der Lokalaufschläge haben. Wenn den gegenwärtigen Verhältnissen in vollem Umfange Rechnung getragen werden sollte, dann müßte die Beitragserhöhung wesentlich größer sein, als der Vorstand vorschlägt. Der Vorstand denkt gar nicht daran, seine Macht den Mitgliedern gegenüber stärken zu wollen, denn er weiß, daß die Interessen des Verbandes nicht in guten Händen liegen bei einem Vorstand, der sich auf ein Nachverhältnis stützt, sondern vielmehr bei einem Vorstand, der sich mit den Mitgliedern solidarisch fühlt. Auch die Bewegungsfreiheit der Zahlstellen soll nicht beschränkt werden. Aber darin herrscht doch wohl Uebereinstimmung im ganzen Verbands, daß in einer Zentralorganisation die Führung von Streitigkeiten keine rein lokale Angelegenheit ist und es deshalb örtlicher Geldmittel für Streitwende nicht bedarf. Der Einfluß, den die Zahlstellen bisher auf ihre Streitangelegenheiten ausüben konnten und ausgeübt haben, wird durch die Neuregelung gar nicht beeinträchtigt.

In der Spezialberatung der Vorlage nahm die Debatte über die Beitragserhöhung noch einen breiten Raum ein. Angenommen wurde mit 37 gegen 31 Stimmen der Antrag des Vorstandes, der sechs Beitragsschufen vorseht. Davon gelten die beiden unteren Stufen (40 und 60 Pf.) für weibliche und jugendliche Mitglieder. Die vier oberen Stufen (80 Pf. bis 1,50 M.) sind für die einzelnen Zahlstellen nach den am Ort geltenden Löhnen bemessen. Die Zahlstellenverammlung hat zu entscheiden, welcher Beitragsschufe sie angehört. — Der vom Vorstand beantragte Fortfall der Lokalbeiträge wurde abgelehnt und weiter beschlossen, daß den Zahlstellen nicht — wie beantragt 15 Proz., sondern 20 Proz. des Verbandsbeitrages verbleiben. Die in der Vorlage vorgesehene Unterstufungslage wurden angenommen, nachdem Leipart auf Anfrage erklärt hatte, diese Sätze würden trotz der Ueberlastung von 20 Proz. des Beitragssatzes bei den Lokalkassen gewährt werden können. Jedenfalls müßte es versucht werden. — Ein Antrag Dittmann, zur Erledigung der Vorlage einen Verbandstag einzuberufen, wurde abgelehnt. Es bleibt also bei dem Vorschlag des Vorstandes: Die Beschlüsse aller Gantage werden einer demnächst stattfindenden Reichskonferenz vorgelegt, die danach eine Vorlage ausarbeitet, welche durch Abstimmung der Mitglieder endgültig zu erledigen ist.

## Jugendveranstaltungen.

Arbeiterjugend Süden. Heute, Dienstagabend, fällt die Zusammenkunft aus. Sie findet daher nächste Woche Dienstag statt. Unsere Anhänger werden gebeten, für diese Sitzung zu agilitieren! Verloren wurde auf einer Jugendwanderung am letzten Sonntag auf dem Rückwege vom Brunenwald je nach Bahnhof Brunenwald von einem jugendlichen Arbeiter eine Taschenuhr. Der ehrliche Finder wird gebeten, diese in der „Vorwärts“-Redaktion abzuliefern.

Verantwortlich für Politik: Erich Kuttner, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Schatz, Reutlingen; für Inserate: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 1 Beilage und Unterhaltungsblatt.

## Gewerkschaftsbewegung

### Gantag der Holzarbeiter.

Zu der auf Neuregelung des Beitrags- und Unterstufungswesens im Holzarbeiterverbände gerichteten Vorlage des Hauptverbandes nahm am Sonntag der Gantag des Ganes Berlin Stellung.

Der Verbandsvorsitzende Leipart begründete die Vorlage, indem er unter anderem ausführte: Eine Erhöhung des Beitragssatzes wird allgemein für notwendig gehalten. Die Frage ist aber, ob sie noch während des Krieges vorgenommen werden soll. Die gegenwärtige Teuerung, die Entwertung des Geldes erfordert eine Erhöhung der vom Verbands gewährten Unterstützungen. Die Teuerung wird auch noch nach dem Kriege anhalten, aber es ist zu fürchten, daß die mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse durch Teuerungszulagen erhöhten Löhne nach dem Kriege und unter dem Druck einer ungünstigen Gestaltung des Arbeitsmarktes herabgesetzt werden. Man muß deshalb auf Lämpfe mit den Unternehmern nach dem Kriege gefaßt sein. Der Verband muß also darauf bedacht sein, sich auch finanziell dafür zu rüsten. Die Vorlage des Vorstandes bringt im Durchschnitt eine wöchent-

# Bier

finden Sie jederzeit und mit Bestimmtheit die Auswahl an Kleidung, die notwendig ist, damit Sie auch wirklich das bekommen, was Ihrer Neigung und Ihrem Geschmack am meisten entspricht. Was Sie am besten kleidet, und was auch im Preis dem am nächsten kommt, womit Sie gerechnet haben.

**Rönigstr. 33**  
im Bahnhof Alexanderplatz

**Chausseestr. 113**  
Deta Stettiner Bahnhof  
Sonntags geschlossen.

**Spezialarzt**  
Dr. med. Laabs  
hebt, jenseit, grünbl., mögl. schmerzlos u. ohne Berufshör. Geschlechtskrankheit, geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche, Erprobteste Methoden Ehrlich-Hata-Kursen, Harn- u. Blutuntersuchung.  
Königstr. 34/36, Bahnhof Alexanderplatz.  
Spr. 10-1 u. 6-8, Sonnt. 10-1

**Spezial-Arzt**  
Dr. med. Hasche,  
Friedrichstr. 90  
direkt am Stadtbahn. Behandl. von Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden, Herz-, Nerven, Blute, Gicht, Gelenk-, Rheuma, jenseitige, längste Behandlung ohne Berufshör. Blutuntersuchung, Röntgen, Leikzahlung. Sprechstunden 10 bis 1 und 6-8, Sonnt. 11-1.

**Elektrolyt Georg Hirth**  
hebt die Verdauung und fördert den Stoffwechsel. Wird besonders auf den ganzen Organismus. Ein Versuch überzeugt. In Pulver- u. Tablettenform für 20 Pf. 1/4 6 2/3. Je nach Umständen in den Apotheken oder direkt von der Ludwig-Apothek, München 5, Neuhäuserstr. 8.  
Einbeinige, Fußkränke kaufen neue einzelne Stiele und Schuhe bei Gerlich, Petersburgerstraße 37, 296R\*  
Horel, Prof. A., Die sexuelle Frage. Volkseigene 2,50 M. Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 3.

**Ich bin zurückgekehrt Spezialarzt**  
Dr. med. Wockenfuß,  
Friedrichstr. 125 (Oranienb. T.), f. Syphilis, Harn- u. Frauenleiden Ehrlich-Hata-Kur (Dauer-OT), Blutuntersuchung. Schnelle, sichere, schmerzlos. Heilung ohne Berufshör. Teilzahlung. 293/6  
Sprechstund.: 11-1 u. 6-8.

**Suppenhühner,**  
Bund 1,50 an, reite Ganten. Bund 5,45 an. Fleischtig Kaninchen. Schmidt vorm. Tische, Plan-Heer 21, a. Halleschen Tor.  
**Heines Werte**  
3 Bände 6 M. Buchhandlung Vorwärts

**BÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN**  
Jeder Art liefert die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. Bestellungen nimmt jede Filialexpedition sowie die Zeitungsausgeberin an.  
Universal-Briefsteller 3,50 Mark, Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 3 (Coblen).